

Rieser Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Drahtanschrift
Tageblatt Riesa.
Fernruf Nr. 20.
Postfach Nr. 52.

Das Rieser Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft
Großenhain, des Finanzamts Riesa und des Hauptzollamts Meißen bestmöglicherseits bestimmte Blatt.

Postkonton:
Dresden 1580.
Stroßlaffe:
Riesa Nr. 52.

Nr. 289.

Dienstag, 12. Dezember 1933, abends.

86. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends 1/6 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 3 Mark ohne Zustellgebühr, durch Vorbezug
NR. 2.14 einschl. Postgebühr (ohne Zustellgebühr). Für den Fall des Eintretens von Produktionsverzögerungen, Verzögerungen der Pöhlerei und Materialpreiserhöhungen behalten wir uns das Recht der Preis-
erhöhung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabebetages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gebühr für das Besetzen am bestimmten Tagen und
Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 30 mm breite, 3 mm hohe Grundschreib-Beile (6 Spalten) 25 Gold-Pfennige; die 30 mm breite Reklameweile 100 Gold-Pfennige; zeitraubender und
unbeliebter Satz 50%, Aufschlag, feste Tarife. Bewilligter Rabatt erlischt, wenn der Betrag verfällt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konturs gerät. Zahlungs- und
Besetzungsart: Riesa. Wöchentliche Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe“. — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Verleger
oder der Vertriebsanstaltungen — hat der Bezahler keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.
Rotationsdruck und Verlag: Renger & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlmann, Riesa; für Anzeigenstell: Wilhelm Dittsch, Riesa.

Treue gegen Treue.

Der Führer verpflichtet die neuen Reichstagsabgeordneten. Eröffnung des national-sozialistischen Reichstages.

Am Montagabend versammelten sich die nationalsozialistischen Reichstagsabgeordneten im Plenarsaal des Preussischen Landtags, um vor dem Führer den Treueid abzulegen.

Reichsminister Dr. Frick eröffnete die erste Sitzung der neu gewählten Reichstagsfraktion der NSDAP und begrüßte die aus allen Teilen des Reiches hierher geeilten Mitglieder aus herzlichster. Er begrüßte vor allem die Parteigenossen, die aus den aufgelösten Landtagen zur Vertretung der neuen deutschen Einheit gekommen sind.

Diese weltgeschichtliche Leistung des Führers, die Zusammenschweißung des deutschen Volkes zur Nation, verpflichtet auch uns Parteigenossen. Wenn wir dem Führer unverbrüchliche Treue geloben, so soll das kein Lippenbekenntnis sein, sondern jeder von uns wird seinen Ehrgeiz daran setzen, durch die Tat dem Führer nachzueifern in selbstloser Hingabe an Volk und Vaterland. Der Führer soll uns auch im persönlichen und privaten Leben Vorbild sein, das Vorbild der Einfachheit und Schlichtheit, das er für uns stets gewesen und bis heute geblieben ist. Kein noch so großer Sieg und Erfolg soll uns übermäßig machen, sondern jeder neue Sieg und Erfolg soll uns nur ein neuer Ansporn sein im Kampf um das Ziel, dem idealistischen Sinnbild des nationalsozialistischen Staates näherzukommen und es mehr und mehr zu verwirklichen. Das sei unser Dank und unser Treuegelübde an unseren Führer.

Der Führer

entwarf in seiner außerordentlich eindrucksvollen Ansprache ein Bild der großen geschichtlichen Aufgabe, vor die die nationalsozialistische Staatsführung heute gestellt sei und die sie verantwortungsbewußt in Angriff nehme. Das ganze deutsche Volk habe am 12. November vor aller Welt dokumentiert, daß es geschlossen hinter dem Willen der Regierung steht. Dem deutschen Volk sei am 12. November ein Erfolg beschieden gewesen, der einzigartig sei in der Geschichte der Völker. An diesem Tag haben wir bewiesen, daß wir ein ausländisches und bis ins Innerste gefundenes Volk sind. Bei welchem anderen Volk wäre eine so tiefgehende entscheidende Wendung innerhalb weniger Monate nach einer politischen Umwälzung möglich gewesen? Statt der Waffen, die uns fehlten, gab uns der 12. November dies einzigartigste Bild der Kraft eines geschlossenen Volkes. Das Volk habe dabei kein Ja nicht nur der Regierung gesprochen sondern auch der herrschenden Partei. Dafür habe sie aber auch vor der Geschichte eine unerhörte Verantwortung übernommen; denn auf ihre ruhe heute das Schicksal der ganzen deutschen Nation und sie habe nun zu erfüllen, was Jahrhunderte gewollt und ersehnt haben. Wir alle werden einmal gemeinsam gewonnen und gemeinsam beurteilt. Entweder werden wir gemeinsam diese Prüfung bestehen oder die Geschichte wird uns gemeinsam verdammen!

Der neue Reichstag habe die Aufgabe: 1) mit seiner Autorität die große Aufbaubarkeit der nationalsozialistischen Staatsführung zu unterstützen, und 2) durch die Partei die lebendige Verbindung zum Volk zu sein. Das Volk müsse in seinen Führern erkennen, daß das herrschende Regiment einheitslich und aus einem Guss sei, in allen grundsätzlichen Dingen eine einzige verschworene Gemeinschaft.

Der Führer verpflichtete die Führer der Partei, dem Volk in allem Vorbild zu sein. Die Autorität, auf die sich der neue Staat stütze, sei nicht in Außerachtlassung begründet sondern in den vierzig Millionen, die er heute hinter sich habe.

Wenn dieser Reichstag seine Pflicht erfüllt, werden wir ruhig und mit Zuversicht in vier Jahren wieder vor das Volk treten. Er sei überzeugt, daß es uns dann ein neues und vollkommeneres Vertrauensvotum ausstellen werde. Der Führer erklärte, daß er immer wieder an das Volk appellieren werde, allein schon deshalb, damit die Bewegung ebenso elastisch bleibe wie bisher, und etwaige Fehler, die ihr unterlaufen, rechtzeitig erkennen. Der Reichstag sei ein junger Reichstag, und durch diesen immer sich wiederholenden Appell werde dafür gesorgt werden, daß die Jugend nicht aussterbe in diesen Reihen. Von dem neuen Reichstag müsse es dereinst heißen, daß er der jüngste, mutigste und tüchtigste gewesen sei und die großen Aufgaben der Geschichte, an denen Jahrhunderte gescheitert seien, gelöst habe. Von jedem von uns müsse erwartet werden, daß er ein Kämpfer sei — mutig, erhaben, tragisch und treu — bis zum letzten Atemzug.

Flugzeugunglück. — Sechs Tote.

Der Präsident des Reichserbhofgerichts unter den Toten.

Das planmäßige Verkehrsflugzeug D 1403 der Stadt Berlin-Hamburg ist Montagmorgen bei der Landung auf dem Flughafen Juhlshölz bei Hamburg infolge plötzlich stark veränderter Sichtverhältnisse gegen ein Hindernis geraten und verunglückt. Dabei kamen der Flugzeugführer Grubisch und drei Fluggäste, der Präsident des Reichserbhofgerichts in Celle, Staatsrat Wagemann, sowie ein amerikanisches Ehepaar Barber ums Leben. Die übrigen sechs Insassen erlitten Verletzungen. Von ihnen sind zwei im Krankenhaus gestorben, und zwar der Ingenieurmeister Wien und ein Fluggast Schnarrenberger.

Wagemann, der Schöpfer des Erbhofgesetzes

Der ums Leben gekommene Präsident des preussischen Erbhofgerichts in Celle, Gustav Wagemann, war der Schöpfer des preussischen Erbhofgesetzes und Vorkämpfer der Erbhofidee seit einem Jahrzehnt. Auch am Reichserbhofgesetz, das sich auf das preussische Gesetz aufbaute, hat er grundlegend mitgearbeitet.

Gustav Wagemann wurde am 27. Juli 1885 in Hannover geboren. Er studierte nach alter Familienstamme Jura und bestand beide Examina mit dem Prädikat summa cum laude. Am 25. März 1914 wurde er Assessor und am 8. Juni 1914 ins Preussische Justizministerium berufen. Bei Beginn der Mobilisierung meldete er sich sofort zum Heeresdienst; er rückte als Batterieführer ins Feld und stand über zwei Jahre in vorderster Front. Am 4. Dezember 1916 wurde er zum Staatsanwalt in Frankfurt a. M. ernannt, im August 1918 als Landrichter nach Stolp versetzt. Vom 1. Februar bis 12. Oktober 1919 war er Stellvertreter des Leiters der Kriegsschuldenermittlungsabteilung 3 in Berlin, anschließend Hilfsarbeiter im Preussischen Justizministerium. Dort wurde er am 20. Mai 1921 zum Justizrat, am 27. Juni 1923 zum Oberjustizrat und am 10. September 1925 zum Ministerialrat ernannt. Vor einigen Jahren verlangte man seine Beteiligung aus dem Ministerialdienst, weil festgestellt worden war, daß auf seinem Haus eine Haltenreißflagge wehte; wegen seiner großer Spezialkenntnisse konnte man ihn jedoch nicht entbehren.

Das Lebenswerk Gustav Wagemanns ist das Erbhofgesetz, an dem er ein Jahrzehnt lang gearbeitet hatte. Immer wieder verfuhr er, bei den Reichsregierungen Interesse für das Gesetz zu finden, die Vorlagen wurden jedoch immer wieder zurückgestellt. Erst der preussische Justizminister Kerz und sein Staatssekretär Freisler gaben Wagemann die Möglichkeit, seine für die Verbindung von Blut und Boden und die Neuerschaffung deutschen Bauernums als Grundlage der Zukunft des deutschen Volkes neuen Ideen in die Tat umzusetzen. Nach der Verabschiedung des preussischen Erbhofgesetzes wurde er am 9. September 1933 zum Präsidenten des Landeserbhofgerichts in Celle und im gleichen Monat in Anerkennung seiner großen Verdienste zum preussischen Staatsrat ernannt. Besonders tragisch ist es, daß er auf einem Flug zu einer Versammlung der Landesrichter von

So wie er der Bewegung die Treue gehalten habe, so verlange er von jedem, daß er ihm die Treue halte. Dann würden wir als eine Gemeinschaft verschworener Männer in die Geschichte eintreten, als eine Gemeinschaft verschworener Männer, die die Geschichte der Gegenwart verlassen, um einzugehen in die Geschichte der Zukunft. Als der Führer unter begeisterten Beifall geredet hatte, legte Reichsminister Dr. Frick im Namen der versammelten nationalsozialistischen Reichstagsabgeordneten dem Führer das feierliche Gelübde in die Hand, in unverbrüchlicher Treue in guten und bösen Tagen zu ihm zu stehen. Dr. Frick schloß mit einem dreifachen Rausch- und Sieg-Heil auf Deutschland und den Führer.

Waltewig-Hoffmann, vor denen er am Dienstag sprach, mochte, verunglückt.

Im Preussischen Justizministerium und in den Kreisen des Reichsanwaltschafts herrscht große Trauer über den Tod des Staatssekretärs Wagemann, dessen großes juristisches Können auch durch seine Berufung in die Akademie des Rechts Anerkennung fand. Das tiefgründige Wissen, die ernste Sachlichkeit, die eiserne Ruhe, die unermüdbare Pflichttreue Wagemanns machten ihm alle zum Freunde, die ihn kannten. Wagemann war auch Präsident des Deutschen Jagdclubverbandes; er hinterläßt drei halbwüchsige Söhne.

Der Senat klagt halbhaft.

Hamburg. (Hantspruch.) Der Senat hat am Anlauf des gestrigen Flugzeugunglücks angeordnet, daß heute auf dem Adols-Hilfer-Platz und auf den Gebäuden des Flughafens die Flaggen halbhaft gesetzt werden. Er hat ferner an die Deutsche Luftkassette ein Schreiben gerichtet, in dem es heißt: Die Hamburg den Verlust jedes Schiffes, das mit im Kampf um Sturm und Wellen verloren ging, fühlt, so empfindet ganz Hamburg, das sich der Luftkassette sowohl dem Namen sowie den Aufgaben nach eng verbunden weiß, herzlich Anteil an diesem schmerzlichen Unglück.

Staatssekretär Dr. Freisler vom preussischen Justizministerium trat heute hier ein, um die Anordnungen über die Ueberführung der Leiche des verunglückten preussischen Staatsrates Wagemann zu treffen. Senator Burckard legte namens des Senates an der Bahre von Staatsrat Wagemann einen Strauß weißen Flieder und weißer Christanthemen nieder. Der Familie des verunglückten Staatsrates Wagemann hat der Senat in einem besonderen Schreiben sein Beileid übermittelt.

Die Konsularabteilung des hamburgischen Staatsamtes hat ferner dem hiesigen amerikanischen Generalkonsul in einem Schreiben ihr Beileid zu dem Tode des amerikanischen Ehepaars Barber übermittelt.

Beileid des preussischen Ministerpräsidenten.

Berlin. (Hantspruch.) Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, hat der preussische Ministerpräsident Göring am Anlauf des tragischen Todes von Staatsrat Wagemann an Frau Präsident Wagemann folgendes Beileidtelegramm gerichtet:

Zu dem schweren Verlust, den Sie und Ihre Kinder durch den tragischen Tod Ihres Mannes erlitten haben, spreche ich Ihnen, zugleich im Namen der preussischen Staatsregierung, meine herzlichste Anteilnahme aus. Die großen Verdienste, die er sich als vorbildlicher Beamter, insbesondere bei der Mitarbeit an der Schaffung eines neuen deutschen Bauernrechtes erworben hat, sichern ihm ein dauerndes Gedenken. Ministerpräsident Göring.

Wie wir weiter erfahren, hat sich Staatssekretär Dr. Freisler sofort nach Bekanntwerden des Unglücks gestern abend, gleichzeitig im Auftrag des preussischen Justizministers, zur Wohnung der Gattin des verunglückten Präsidenten begeben, um ihr des Ministers und seine warmste Anteilnahme auszusprechen.

Hans Anrichs letzte Fahrt.

* Dux. In Dux fand am Sonntag unter ungeheurer Teilnahme der Bevölkerung von ganz Nordböhmen das Begräbnis des früheren nationalsozialistischen Abgeordneten Hans Anrich statt. Die Behörden hatten große Sicherheitsmaßnahmen getroffen. Gendarmenreihen mit aufgeschlagenem Bajonett patrouillierten durch die Straßen. Aber es gab keinen Zwischenfall. Der Trauerzug wurde von einer Abteilung Turner mit umhoren Fahnen eröffnet, denen mehrere 1000 Anhänger folgten. Die Trauerfeier auf dem Friedhof dauerte bis zum Einbruch der Dunkelheit. Nur die ehemaligen Klubkollegen des Verstorbenen sprachen der ehemalige Abgeordnete Ehre.

Rehource der Dresdner Kaufmannschaft, die vor 88 Jahren ins Leben gerufen wurde.

Dresden. 100 Jahre Gewerbeverein zu Dresden. Am Januar 1884 vollenden sich 100 Jahre seit der Gründung des Dresdner Gewerbevereins. Die Jubiläumsvorbereitungen sind für den 6. und 7. Januar vorgesehen. Hierbei wird u. a. auch ein von dem Vereinsmitglied Dr. Kroppe verfasstes Festspiel „Die Gründung des Gewerbevereins vor 100 Jahren“ aufgeführt werden.

Dresden. Straßenbahn sammelt 9600 Mark für die Winterhilfe. Im Dresdner Straßenbahn- und Omnibusverkehr wurden auch an den Sonntagen im Monat November überschüssige 2- und 3-Pfennigbeträge für die Winterhilfe eingesogen. Es kam dabei ein Betrag von 9600 Mark zusammen, der nunmehr der Winterhilfe überwiesen werden konnte.

Dresden. Feuer im Schulhause. Im Schulgebäude auf der Poststraße entstand gestern nachmittags ein Feuer, das durch einen Stimmkasten des zweiten Obergeschosses. Die Feuerwehr konnte die Flammen schnell löschen und weitere Gefahr beseitigen. Die Brandursache ist wahrscheinlich in Ueberheizung des Ofens zu suchen.

Dresden. Beim Rodeln schwer verunglückt. Beim Rodeln auf der abschüssigen Wiese an der Schermacherstraße in Vorstadt Plauen stürzte gestern nachmittags ein 45jähriger Knabe den Abhang hinunter 18 Meter tief auf den Bahnlkörper. Der Verunglückte erlitt einen doppelten Schädelbruch und wurde in bewußtlosem Zustand ins Krankenhaus eingeliefert.

Dresden. Todesfall. Im letzten Lebensjahre starb gestern hier der Tischlermeister Stadtrat a. D. Alfred Heinze. Er war lange Zeit Präsident des Reichsverbandes des deutschen Tischlergewerbes und Ehrenvorsitzender des Verbandes sächsischer Tischlerinnungen.

Dresden. Vereiteter Raubüberfall. Ein 25 Jahre alter Waldknecht hatte mit zwei Komplizen einen Raubüberfall auf eine Postkassette in der Umgebung Dresdens verübt. Die Tat sollte am 9. Dezember zur Ausführung kommen. Der Kriminalpolizei, die von dem Mann Kenntnis erlangte, nahm die Sachen kurzerhand fest und übergab sie der Staatsanwaltschaft.

Birna. Führertragung der Kriegervereine. Am Sonntag fand hier die erste Vereinsführervertammlung im Landesverband Sachsen der Kriegervereine statt. Der Vertreter des Landesverbandes Hauptmann Stitzer übermittelte die Grüße des Landesführers des Ausschusses, Generals a. D. Schaubert. Die Weihe der neuen Fahnen im Bezirk wird voraussichtlich im Januar in Birna erfolgen. Die erweiterte Führervertammlung soll im Juli 1934 in Stadt Wehlen abgehalten werden.

Sachsen. Einstellung des Elbfährbetriebes. Bei weiter gehendem Wasserstand führt die Elbe starke Treibeismassen zu Tal. Infolgedessen mußte der Fährbetrieb zwischen Bahndorf und Stadt Schandau eingestellt werden; der Verkehr wird durch Omnibusse aufrechterhalten werden. Auch unterhalb von Bad Schandau hat der beträchtliche Eisgang an mehreren Stellen die Einstellung des Fährbetriebes über die Elbe erzwungen.

Sachsen. Die Ururgroßeltern bei Taufzeremonien. Hier wurde in der Evangelischen Stadtkirche das Kind Käthe Rita Großmann getauft, von dem nicht nur die Groß- und Ururgroßeltern, sondern sogar die Ururgroßeltern in der Blumenstadt leben. Der Ururgroßvater, Friedrich Großmann, ist 94 Jahre alt, seine Frau 92 Jahre. Dieser Fall, der in der hiesigen Kirchengemeinde der einzige ist, dürfte auch anderen Ortes selten sein.

Bautzen. Todesopfer des Verkehrs. Bei Besuche am weit der dreihundertfünfundzwanzigsten Sonntagabend ein aus Bautzen kommender Kraftwagen gegen einen Baum, überfiel sich und stürzte in den Straßengraben. Dabei wurde der Kraftwagenführer Max Müller aus Ullrich so schwer verletzt, daß er auf der Stelle tot war.

Chemnitz. Betrügerischer Kassierer. Im allgemeinen Sparverein zu Röhrsdorf wurden erhebliche Unregelmäßigkeiten aufgedeckt, die sich der Kassierer des Vereins hatte ausnutzen lassen. Es wurde festgestellt, daß er zur Verdeckung seiner Unterschlagungen Rücklagen im Kassensbuch begangen und doppelte Sparkarten ausgestellt hatte.

Chemnitz. Das Befinden der verunglückten Leipziger Polizeioffiziere. Die am Donnerstag nachmittags bei einem Kraftwagenunfall auf Röhrsdorfer Platz schwer verunglückten Leipziger Polizeioffiziere befinden sich durchweg auf dem Wege der Besserung. Der Verleurauf ist, wie von der Verwaltung des Chemnitzer Rückwaldkrankenhauses mitgeteilt wird, in allen Fällen befriedigend.

Burgstädt. Im Juli hatte ein 28-jähriger Bettler aus Clausnitz einen Geldsäckelmann in der Herrenstraße 25 Mark entwendet. Jetzt befand er die Freiheit, hier wieder zu betteln. Er wurde aber von der Tochter des Geldsäckelmannes erkannt und dem Amtsgerichtsgewahrsam zugeführt.

Annaberg. Wassermangel im oberen Erzgebirge. Schon seit einiger Zeit bestand in vielen Gemeinden des oberen Erzgebirges infolge fehlender ausreichender Niederschläge erheblicher Wassermangel. Der scharfe Frost der letzten Tage hat die Wasserkalamität noch bedeutend verschärft.

Penzance. Anzeige gegen Tierquälerei. Wegen Vergehens gegen das Tierchutzgesetz hat der hiesige Tierchutzverein gegen einen Milchhändler und einen Arbeiter Anzeige gegen Tierquälerei erstattet. Während der eine seinen Hund mißhandelte, hat der andere halbverhungerte Stalbfüchsen in die Absegrube geworfen.

Penzance. Ein 13-jähriger rettet zwei Kameraden vor dem Ertrinken. Die beiden acht und neun Jahre alten Schüler Scheibe und Stedel hatten sich zu weit auf das Eis der Obermaße gewagt, das noch nicht fest genug war. Sie brachen ein und wären zweifellos ertrunken, wenn nicht der 13-jährige Schüler Gerhard Robis herbeigekommen wäre und die beiden Jungen unter großen Anstrengungen aus dem eiligen Wasser gerettet hätte.

Gattenmoch in Stölpchen?

Die Nordkommission Dresden würde nach Stölpchen bei Großenhain gerufen, wo der 46 Jahre alte Landwirt Albin Sorge in dem Borgarten seines Grundstücks tot aufgefunden worden war. Die Leiche weist erhebliche Kopfverletzungen auf. Ob diese den Tod herbeigeführt haben, ließ sich bisher nicht einwandfrei feststellen. Auf Grund verschiedener Tatsachengänge ist die Nordkommission zu der Ueberzeugung gelangt, daß an dem Landwirt ein Verbrechen verübt wurde. Seine Ehefrau, die mit ihm in zweiter Ehe lebt, und seine Stiefkinder wurden wegen dringenden Tatverdachts vorläufig festgenommen.

Zu der Verhaftung der Frau und der Stiefkinder wird noch mitgeteilt, daß man in Stölpchen der Meinung ist, daß die Frau nach der Beseitigung des Mannes, der Tochter das Grundstück überschreiben wollte. In die Angelegenheit spielen auch zwei Brände hinein, durch die im Juli der Stall vernichtet und drei Wochen später im Wohnhaus erheblicher Schaden angerichtet worden war. Da einwandfrei in beiden Fällen Brandstiftung festgestellt wurde, kam Sorge in Haft, mußte aber bald darauf als nichtschuldig entlassen werden. Ob diese beiden Brandstiftungen mit der jehigen Tat in unmittelbarem Zusammenhang stehen, ist noch nicht festzustellen.

Der Garten im Winter.

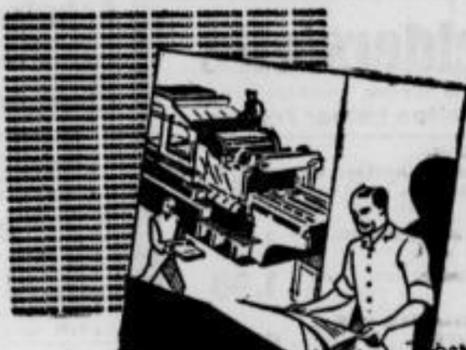
Kraft und Wärme ist es brauchen in der Natur. Tagelange, tagaus ist der Himmel trübe und ein kalter Wind weht über die Felder. Mit ausgekühltem Gefieder sitzen die Vögel in den kalten Zweigen der Bäume und frieren. Es ist für mehr nicht angenehm in dieser unwirtlichen Jahreszeit sich im Freien aufhalten zu müssen. Die Bewohner der Städte haben es gut. Sie können, wenn der scharfe Nordost an den Fensterrahmen rüttelt, hinter dem warmen Ofen sitzen, soweit sie der Beruf nicht ins Freie treibt, und die Beobachtbarkeit des gesehigten Städtchens voll und ganz auskosten.

Nicht so der Landmann und Gartenbesitzer. Feld- und Gartenarbeiten hören auch im Winter nicht auf. Viele Insekten haben im Sommer ihre Eier in die Rinde der Obstbäume gelegt, um sie vor Schnee und Kälte zu schützen. So langsam die kleinen Lebewesen auch auf das Wohl und Wehe ihrer Nachkommen bedacht sind, für die Bäume sind sie Schädlinge. Der sorgsame Gartenbesitzer erkennt die Gefahren, die seinen Obstbäumen drohen, und er geht daran, sie zu beseitigen. Er entfernt die Rinde von den Ästen und legt sie in den Winter weihen Kalk und bestreicht damit die Rinde der Bäume. Ferner sorgt er im Winter dafür, daß die Obstbäume genügend Nahrung haben, indem er unterhalb der am weitesten hinaustragenden Zweige einen Graben rund um den Baum zieht und ihn mit Düngung anfüllt. Auch bietet sich im Winter die beste Gelegenheit das wilde und tote Holz aus den Bäumen herauszuschneiden.

Durch die Obsternte ist vielfach der Boden des Gemüsegartens festgetreten. Das ausgelegene Erdreich ist dadurch nur schwer umzuwenden, den notwendigen Sauerstoff aufzunehmen, der für die im Frühjahr sich neu entwickelnde Pflanzenswelt von größter Wichtigkeit ist. Doch Spaten und Dünger sorgen für neue Kräfteaufahrt. Der im Winter einsetzende Frost trägt dann noch das Abige dazu bei, um die Erbschollen mürbe zu machen und den zugeführten Düngung zu zerlegen und zu zerteilen.

Wann besonderer Sorgfalt bedürfen die Blumen- und Staudengewächse. Sie sind in vielen Fällen so hart, daß sie ungeschädigt dem Winter trotzen können. Zwiebelgewächse und andere sorten Blumen müssen deshalb entweder mit Stroh zugedeckt, oder aus der Erde herausgenommen werden. Die farbenprächtigen Rosen des Sommers, die im Winter bleiben müssen, verlangen, daß ihre Zweige mit einer Papierhülle oder mit einem Strohmantel umgeben oder daß sie umgelegt und ihre Kronen in die Erde gedeckelt werden.

Wenn diese notwendigen Gartenarbeiten im Winter verläßt werden, überleben die Gartengewächse den Winter nur schwer und der Garten im nächsten Frühjahr und Sommer an Farbenpracht gar viel einbüßen und eine wenig erfreuliche Ernte geben.



Druckerei P. K. K.

Erfahrene Drucker übernehmen die handwerkliche und technische Herstellung der aus anvertrauten Arbeiten. Jedes Druckwerk soll für Sie, aber auch für uns werden!

Riesner Tagblatt-Druckerei, Geschäftshaus in Riesa, nur Goethestraße 58.

Arthur Göpferl, Reichsbevollmächtigter der Deutschen Erziehungsfront.

* Glauchau. Der Gauobmann des NSDAP, Sachsen, Arthur Göpferl, Dresden, wurde vom Staatsminister Hans Gamm, München, zum Reichsbevollmächtigten der Deutschen Erziehungsfront berufen. Gleichzeitig erfolgte die Ernennung des Stadtleiters Schürat Weger, Glauchau, zum stellvertretenden Gauobmann des NSDAP, Sachsen, zum Stadtleiter des NSDAP, Sachsen wurde der Gaugeschäftsführer Dr. Jürschke, Dresden, bestellt.

Ins Volksbildungsministerium berufen.

* Dresden. Das sächsische Volksbildungsministerium hat die Oberstudienratoren Dr. Franke (Deutsche Oberschule für Mädchen für Leipzig-Connewitz) und Schmidt (Deutsche Oberschule mit Realanhang zu Frankenberg) zur Bearbeitung von Angelegenheiten des höheren Schulwesens vom 11. Dezember d. J. ab ins Ministerium abzuordnen. Sie führen während dieser Tätigkeit die Dienstbezeichnung „Oberregierungsrat“.

Wie lange dauert ein „richtiger“ Winter?

Frage von August bis Juni. — Was die Chronik erzählt.

Von Dr. Walter Ehrhardt. In jedem Jahre wiederholt sich ein großes Rätselraten. Wie wird der Winter werden? Nicht nur die Meteorologen zerbrechen sich den Kopf; es gibt kaum einen Menschen, der nicht irgendeine an dieser Frage interessiert wäre. Große Industriezweige, die gesamte Landwirtschaft, ein ganzes Heer von Unternehmern, Angestellten und Arbeitern sind auf Gedeih und Verderb mit den Witterungsverhältnissen verbunden.

Das hervorstechendste Merkmal des typisch deutschen Winters ist seine Unbeständigkeit. Kaum ein anderes Land zeigt so große Unterschiede in Bezug auf Beginn und Ende des Winterwetters, durchschnittliche Temperaturen und Schneemenge. Die Namen des strengsten Winters sind unbedenklich. Daran liegt es auch, daß man bei und kaum zwei gleichzeitige Anzeichen darüber hören kann, wie ein „richtiger“, normaler Winter beschaffen sein müsse. Wie Leute, die die ungewöhnliche Kälteperiode von 1870 bis 1885 miterlebt haben, erklären oft, daß es richtiger Winter überhaupt nicht mehr gebe.

Am bequemsten ist die Rechnung des Ostenders, wonach der Winter vom 22. Dezember bis zum 21. März dauert. Leider ist es dem Winter noch nicht ein einziges Mal eingetreten, hat nach der Kalenderrechnung zu stehen. Mit der Definition des Begriffs „Winter“ nach meteorologischen Gesichtspunkten hat ihre Schwierigkeiten. Der Winterwörter z. B. betrachtet den Schnee als unerlässliches Attribut, die Hausfrau wird die Dauer des Winters als gleichbedeutend mit der Belästigung ansehen. Auch diese durchaus vernünftige Auffassung ist aber nicht haltbar. Die längsten Heizperioden wurden nämlich im Westen und Nordwesten Deutschlands festgestellt — ausgerechnet an den Orten, die die wenigsten Frost- und Schneetage haben. Das liegt an der höheren Feuchtigkeit der Luft in jenen Gegenden, die das subjektive Kälteempfinden steigert. Im kalten Osten wird tatsächlich weniger gefrostet als im milden Westen.

Die alten Witterungsbeobachter halten sich bei ihren Berechnungen regelmäßig an die ersten und die letzten Fröste. Sie ergäben z. B. von einem kräftigen Nachtfrost am 30. August 1820 in Leipzig und einem frühen Frosttag am 15. Juni 1918. Nehmen wir an, daß dies die äußersten Termine sind, so könnte man sagen, daß der Winter im Durchschnitt vom 30. August bis zum 15. Juni dauern könnte. Nun, das wird im Ernst wohl niemand behaupten wollen.

Eine Antwort auf die Frage nach der normalen Dauer des Winters geben uns die bestellten, statistisch errechneten Durchschnittswerte. In der Ebene ist normalerweise erstmalig mit Frost und Schnee am 10. November, letztmalig am 10. April zu rechnen. Ein richtiger deutscher Winter hat also fünf Monate zu dauern.

Interessanter als dieser errechnete Normalwinter, den es ja doch nur auf dem Papier gibt, ist das, was uns die alten Chroniken von ganz ungewöhnlichen Witterungsperioden berichten.

Eine furchtbare Katastrophe für Europa war der berühmte „Große Winter“ des Jahres 1807/8. Er hielt am 21. 12. 1807 ein und endete erst im Juni 1808. Sämtliche Flüsse, Seen und Meere Europas waren zugefroren. Die Vögel starben mit Ausnahme nach Norwegen, Spanien und Italien, lagen monatelang unter tiefer Schneedecke. Die Vögel und alles Wild starben aus, die Räfte war so grauhaft, daß Tauben von Menschen und Tieren in den Häusern ertranken. Als Kuriosum meldet die Historie, daß König Heinrich IV. eines Morgens mit gefrorenem Bart erwachte.

Rehmische furchtbare Kälteeinbrüche wiederholen sich durchschnittlich alle hundert Jahre. 1793 griff der Winter auf originelle Weise in die Weltgeschichte ein. Französische Armeen marschierten über die Nordsee in Holland ein und mochten es ohne Widerstand zur „Batavischen Republik“. Die mächtige holländische Flotte aber lag eingefroren bei Texel im Eis und wurde von den Franzosen in schändlicher Kanonier-Attode erobert.

Aber es gab auch Jahre, in denen der Winter einfach einfiel. Im Dezember 1185 brüteten die Vögel. Die Obstbäume blühten im Januar, im Februar trugen sie Früchte, Ende Mai war Kornreife, im August Weinlese. Hundert Jahre später, im Jahre 1299, wiederholte sich der Vorgang. Die Obsternte fiel in den Februar und sie wiederholte sich im Lauf des Sommers, so daß in diesem sonderbaren Jahre zweimal geerntet wurde.

Decent extreme Ereignisse wiederholen sich in größeren Zeitabständen immer wieder. Es ist gar nicht ausgeschlossen, daß auch wir einmal solche Seitenstränge der Natur erleben. Wäntchen wollen wir es lieber nicht.

Erläutes aus der Vorratskammer.

Ein Schrank steht in der Vorratskammer. In Reih und Glied, sauber geordnet, führen hier zwei Tüchchen Konterwäckerlein ein beschauliches Dasein. Sie tragen weiße Häuschen und am Hals rote Gummiringe, darunter beschriebene Zettel.

So von Zeit zu Zeit entleert ein merkwürdiges Geranne in der gläsernen Vorratskammer. Da wispeln die Erdbeeren von ihrer schönen Heimat im Gartencock. Schwarzebeeren und Preiselbeeren erzählen von moosigem Waldboden und von jubelnden Kinderstimmen, die zurzeit der Waldbeeren-ernte durch den Wald klangen. Stachelbeeren und Johannisbeeren, Himbeeren und Brombeeren werden nicht müde, sich daran zu erinnern, wie am Tage goldige Bienen und am Abend glühende Johanniskäferchen sie umschwirren und schlummernde Falter sich in den Blüten niederlassen. Die Kirschenträumen von ihrer Kindheit in lustiger Höhe. Jeweiligen Kapsel und Birnen wissen ein Lied zu singen von dem Kampf, den sie zu fähren hatten mit rauhen Winden und langer Dürre. Schon im zarten Blütenalter begann dieses Sich-zur-Wehr-sehen gegen feindliche Elemente.

Da hatte es der diese Kürbis schon besser. Er lagte sich ganz einfach platt auf den Boden und machte sich zu einem stillen Gewicht empor, bis auch seine Zeit für das Konterwäckerlein erfüllt war.

Der stolze Kürbis hat nichts von seiner Stütze eingekühlt. Er denkt gern zurück an die Ausruhe des Entschlafens, die seine schöne Figur und seine satten Farben fest und alt auslächeln.

So kintat aus jedem Glas ein anderer Ton. Der Jubel aber all der Gläser ist aufgeschwemmte Kraft und Wärme des Sommers, ist kristallisiertes Sonnenschein. Jährliche Gießen meine Hände über diese köstlichen Früchte von Baum und Strauch, an denen wir und noch erkennen und laden, wenn längst Frost und Eis die leuchtenden Erde decken.

Das Neueste von Schellen und Kragen.

Die diesjährige Wintermode steht im Zeichen der „Marinituren“. Man hat erkannt, wie lustig und fleißig Schellen und Kragen sind, mit denen man der Wintermode den letzten Hauch einhauchen und modernes Ansehen verleihen kann. Am Tage tragen die Damen die beliebte Runderhülle, entweder fest gebunden als richtigen Schmetterling oder auch lose, ein wenig salopp flatternd. Einfarbig, gepunktet, kariert dient eine solche Schelle jeder Verwendung als oder schlichten Beize zur Fierde; dem hochgeschlossenen Wollkleid, mag es auch noch so einfach sein, verleiht sie einen gewissen Glanz. Durch ihre Größe läßt sie die Schulter breiter, Ärmel und Taille dagegen schmaler erscheinen und trägt so dazu bei, die gegenwärtig moderne „Silhouette“ der Frau zu verfeinern. Die reichere Garnitur des Wollkleides erweckt Erinnerungen an die Zeit unserer Großmütter, und die hübschen Füll-Setzeln und Füllmöhne können mit ihren rückwärts in der Taille gebundenen breiten Schellen geradezu an die gemütliche Adulst der Biedermeierzeit an. Die bis zum Boden reichenden oder gar schließenden Enden machen froh und schlanke, verleiht der Figur einen anmutigen Schwung. Die Wohl des Kragens läßt in diesem Winter dem verführerischen Geschmack einen besonders weiten Spielraum. Da steht man neben dem stolzen Füll-Kragen für Sportkleid und Pulkoser den breiten Schulterkragen für Nachmittags und Abend und ebenso häufig die schmale weiße Halsbinde oder den kleinen Stiefkragen. Wer den etwas weiteren Spitzen oder runden Ausschnitt liebt, wird das leicht gefaltete Dreieck oder das wieder an Ehren gekommene Füll vorziehen; beides steht immer noch und schmeichelt an Gesicht. Also eine große Anzahl hübscher Dinge — wie man sieht. Doch muß man bei der Fülle des Gebotenen früh darauf achten, daß Schellen- und Kragenform mit dem Charakter der Taille und dem Typ der Trägerin auch wirklich harmonisieren.

Die Verräter.

Von unserem Berliner Vertreter wird uns geschrieben: Schon als im August in Paris die erste Internationale kam, war bekannt geworden, daß die früheren sozialdemokratischen Führer in Deutschland, die landflüchtigen Weis, Breitheid, der Reichsbanner, General Hüllermann und eine Reihe anderer sogenannter Prominenten an dieser Tagung beteiligt waren und daß große Worte führten. Man erfuhr aber nicht, was sie wirklich gesagt hatten, sie hatten nämlich händelnd gebeten, ihre Ausführungen vertraulich zu nehmen, denn sie riskierten sonst ihren Kopf. Viel leicht mag auch ein bißchen Scham, daß sie noch übrig geblieben hatten, ihnen die Vorwürfe geboten haben. Obwohl man so über die „wichtigen Reden“ der deutschen Führer im unklaren war, konnte man sich an allen Ringern abzählen, was sie gesagt haben könnten. Alle Vermutungen werden jetzt aus einem „Weisebericht“ bestätigt, den die „Saarbrücker Zeitung“ zu veröffentlichen in der Lage ist. Wurden die „Genossen“ als Landesverräter charakterisiert, so hat man ihnen, wie dieser Weisebericht erkennen läßt, nicht Unrecht getan. Sie haben tatsächlich den Landesverrat im großen begangen. Denn sie haben von den „Genossen“ in Frankreich nichts anderes verlangt, als daß sie sich dafür einsetzen sollten, das Hitlerdeutschland so weit wie möglich zu belegen. Gründe würden sich finden. Die selbst fabrizierten einige: Deutschland rüste, suchte den Revanchekrieg, verleihe die Verträge, demütige Europa.

Die französische Presse, die immer für Sanktionen schrie, ist jetzt entlarvt. Die Gedanken sind nicht in den eigenen Redaktionsstuben gewachsen, sondern von den deutschen „Genossen“ inskribiert worden. Wie wäre es sonst anders zu erklären, daß in den Forderungen französischer Zeitblätter genau die gleichen Formulierungen und Vorwürfe auftreten, wie sie auf der ersten Internationale von Weis und Breitheid gemacht wurden?

Diese vaterlandslosen Gesellen, die einmal in Deutschland die Aufgabe hatten, deutsche Besinnung zu verteidigen, die das Volk im nationalen Sinne führen sollten, offenbaren sich immer mehr als die eigentliche Gefahr, die Deutschland bedroht. Und es ist verwunderlich, daß wir durch sie nicht noch tiefer in den Sumpf gekommen sind. Das ist wohl in der Hauptfrage dem deutschen Volke selbst zu danken, das im Grunde seiner Seele national ist, heimatisch, heimattreu, bereit, das Vaterland zu verteidigen, wenn es von außen bedroht ist. Die „Führer“ konnten wohl diese deutsche Mentalität, deshalb wollten sie sich nicht zu weit vor. Aber jetzt, da sie nicht mehr heimisch werden können, zeigen sie ihre wahre Seele, die Verräterseele.

Sie glauben wohl in der Hauptfrage über die Saarabstimmung noch ein deutsches Gebiet zu retten, wo sie sich tummeln können. Deshalb haben sie schon im August an die Saarabstimmung gedacht und die sozialdemokratischen Sozialdemokraten veranlaßt, eine marxistisch-antideutsche Front zu nehmen, das heißt, die von Deutschland geforderte, und nach dem Verfall der Vertrag zustehende Saarabstimmung zu bekämpfen und vor allem dahin zu wirken, daß nicht über die Frage abgestimmt wird, ob Saarland deutsches Land bleiben und wieder unter deutsche Herrschaft kommen soll. Von dieser marxistischen Front wird jetzt das gleiche verlangt, wie von den Franzosen: die Abstimmung, ob das Saargebiet freies Land werden soll. Am besten wäre es, wenn überhaupt keine Abstimmung käme, sondern der Völkerbund einfach bestimmen würde, daß Deutschland unwirksam sei, das Saarland zu beherrschen.

Wie die Verräter im August in der Ausschussung der ersten Internationale agierten, so treiben es die „Genossen“ unter dem Nichtsozialisten Frau u., über dessen dunkle Vergangenheit noch zu sprechen sein wird. Sie treiben es soweit, daß die eigenen deutsche Saarfront einzuwerfen. Es ist möglich, die Kation der saarländischen Marxisten in enge Verbindung mit den ehemaligen Parteiführern der Sozialdemokraten in Deutschland zu bringen, zumal jetzt die Kräfte erhoben sind und die Samstagsfeier jener Gesellen, die mit dem Geld der deutschen Arbeiter das Meiste suchten, zum Himmel schreit. Sie haben sich empört, daß ihnen das deutsche Bürgerrecht genommen wurde. Sie haben sich beklagt, daß sie verfolgt würden. Hätte man früher ihre Schliche gekannt, so wären sie vielleicht schon von den eigenen Anhängern hinter Schloß und Riegel gefesselt worden. Sie wollen deutsches Land verschandern. Sie heben andere auf, man soll deutsches Land belegen, sie regen Sanktionen an.

Das waren Deutsche, das waren Führer! Wisse im Schaupiel waren sie, wie der „Preussische Pressebericht“ ganz richtig sagt.

Vollsgemeinschaft auf dem Lande.

Berlin. In einer Veröffentlichung der Deutschen Arbeitsfront beschäftigt sich, wie das D.D.Z.-Blatt meldet, Verbandsleiter Franz Gutsmiedel mit der Vollsgemeinschaft auf dem Lande. Er weist zunächst darauf hin, daß sich über 700.000 deutsche Land- und Forstarbeiter, Gartenbau- und Weinbergsarbeiter, Metzger und Zentner usw. in den wenigen Monaten, seitdem die D.D.Z. die Verbände übernommen hat, im Deutschen Landarbeitersverband organisiert haben. Der deutsche Landarbeiter müsse genau und geradeso wie früher mit den Bauern gemeinsam treu und schmerzhaft arbeiten. Infolgedessen sei es eine nationalsozialistische Unmöglichkeit, wenn er sich das Abzeichen der Partei oder der SA und SS trage, seine Arbeiter hingegen nicht als gleichberechtigte und gleichwertige Mitarbeiter betrachte, die auf eine anständige Behandlung und Entlohnung mindestens ebenso großen Anspruch hätten wie er selbst. Gutsmiedel erinnert dann an den Ausspruch des Bauernführers Darré, daß im nationalsozialistischen Staat der deutsche Landarbeiter als ein werdender Bauer zu betrachten ist und ihm die Möglichkeit gegeben werden muß, Bauer zu werden. Darin, daß der deutsche Arbeitsmensch als käufliche Ware betrachtet wurde, erblickt Gutsmiedel den Grund, weshalb der Marxismus selbst unter den oft primitiv denkenden, einfachen, zum Teil noch bodenverwurzelten Landarbeitern Eingang finden konnte. Er schließt seinen Artikel: Gerade der deutsche Landarbeiter begrüßt es besonders, wenn auch ihm, der immer als Stiefkind der Nation behandelt wurde, die Eigenschaften der Kultur zugänglich gemacht werden, wenn ihm durch sachliche und kulturelle Ausbildung mehr Freude in den Alltag gebracht und ihm bessere Aufstiegsmöglichkeiten gegeben werden. Er weiß dann auch, wenn ihm seine Ehre wiedergegeben ist, wenn er gleichberechtigt unter Gleichgestellten steht, wenn er nicht nur freudlos kauft und arbeitet, sondern Freude an der Arbeit und Freude nach der Arbeit empfindet, daß er mit dem deutschen Bauern der Zukunft, mit dem er auf Gedeih und Verderb verbunden ist und mit dem gemeinsam er für des Volkes Ernährung und zähe Erneuerung Sorge trägt, der erste Sohn des Volkes ist.

Wer die Wagner-Bahnfahrtskarte verwendet, erfreut den Empfänger und führt das B. G. B.

Eröffnung des Reichstages.

Abg. Göring wiederum Reichstagspräsident.

Vor der Reichstagsöffnung.

Berlin. (Funkspruch.) Auf den offiziellen Gebäuden Berlins wehen die Reichsflaggen. Auch die Bevölkerung hatte sich der Aufforderung, die Flaggen zu zeigen, im reichen Maße angeschlossen. Berlin feiert die Eröffnung des ersten nat.-soz. Reichstages, des ersten Reichstages der Volksgemeinschaft, in dem es keine Parteien mehr gibt. Keuchlich kommt das schon beim Betreten des Krollgebäudes darin zum Ausdruck, daß die große Tafel am Eingang, die früher die einzelnen Fraktionsnennungen anzeigte und mit ihren 16 Reihen dafür manchmal kaum ausreichte, heute fast verwaist aussieht. Außer den Schildern des Reichstagesrates und des Reichstagsvorstandes steht nur noch das Schild der nat.-soz. Reichstagsfraktion an der Tafel.

Die Abend um die Krolloper lag heute Dienstag mittag noch in tiefem Frieden. Nur ab und zu fuhr ein Auto der Reichstagsverwaltung vor, um seinen Inhalt an Druckfaden und anderem Arbeitsmaterial in das Krollgebäude zu entladen. Von den neuen Abgeordneten weist am Vormittag noch keiner im Krollgebäude. Sie landen sich erst nach den feierlichen Eröffnungs-Gottesdiensten, die um 11 und 12 Uhr im Dom und in der Hedwigskirche stattfanden, ein.

Die Restaurationsräume des Krollgebäudes hatten sich bereits darauf eingerichtet, die Abgeordneten zum Mittagessen zu empfangen. Sämtliche Tische sind mit Blumen geschmückt und gestattet worden und am Eingang der Säle sind zwei gewaltige Christbäume aufgestellt.

Auch im Plenarsaal der Krolloper war ein Heer von Beamten tätig, um die letzten Vorbereitungen für die Reichstagsöffnung zu treffen. Da der Saal nur etwa 600 Parterreplätze hat, der neue Reichstag aber 661 Abgeordnete zählt, mußte eine Ergänzung des Bestandes um einige Reihen erfolgen, so daß im Gegenlag zur letzten Reichstagsabstimmung Publikum im Parkett nicht mehr zugelassen werden kann. Die Redeflächen, die am Rücken jedes Stuhls für Druckfaden und Stimmlinien angebracht sind, sind mit Druckfadenmaterial für die neuen Abgeordneten dicht gefüllt und immer wieder kommen neue Labungen, die verteilt werden müssen.

Die Platzverteilung im neuen Reichstag ist in der Weise durchgeführt, daß in der Mitte der ersten Reihe nebeneinander Reichskanzler Adolf Hitler, die Reichsminister Herr Dr. Frick und Göring sitzen. Zu beiden Seiten folgen dann weiter in der ersten Reihe der Sekretäre der Minister Darré, Dr. Goebbels, Selbte und Vizekanzler von Papen, sowie sämtliche Reichsstatthalter, der Führer der Arbeitsfront Dr. Ley, der Führer der Reichsfront Staatsminister Dr. Franz, sowie einige Landesminister. In der zweiten Reihe haben ihre Plätze die Reichspräsidenten der Länder, sowie weitere Landesminister, ferner die Staatssekretäre, die preussischen Oberpräsidenten, Alterspräsident Himmann, der Reichsführer der SA, Himmler, Prinz August Wilhelm von Preußen und der frühere Reichsminister Dr. Hugenberg.

Gottesdienst in der Hedwigskathedrale zur Reichstagsöffnung.

Berlin. (Funkspruch.) In der St. Hedwigskathedrale fand um 11 Uhr ein feierliches Hochamt aus Anlaß der Eröffnung des Reichstages statt. Die Kirche war von Gläubigen überfüllt. Unter den zahlreich anwesenden Reichstagsabgeordneten saß man auch den Vizekanzler von Papen, Kapitularvikar Dr. Steinmann geleitete ein feierliches Pontifikalhochamt, das der Basilika-Chor mit gregorianischen Gesängen begleitete. Nach dem Hochamt künnte Kapitularvikar Dr. Steinmann am Fuße des Hochaltars Inrid das Veni Creator Spiritus an. Die Feier schloß dann mit dem Gemeindegefang der deutschen Uebersetzung dieses Liedes „Komm, Schöpfergeist, fehr bei uns ein“.

Der Festgottesdienst im Dom.

Berlin. (Funkspruch.) Aus Anlaß der Eröffnung des neuen Reichstages fand heute mittag um 12 Uhr im Berliner Dom in Anwesenheit des Reichspräsidenten, mehrerer Reichsminister sowie zahlreicher Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden, der SA und fast aller Reichstagsabgeordneten ein feierliches Pontifikalhochamt statt. Bei dem Hochprediger Dr. Doehring die Festpredigt hielt und Reichsbischof Müller Gebet und Segen sprach. Man bemerkte unter den Teilnehmern Reichsinnenminister Dr. Frick, Reichsfinanzminister Graf Schwerin v. Krosigk, Reichsarbeitsminister Selbte, den Wehrkreiskommandeur General der Infanterie von Fritsch, Gruppenführer von Dellen, den Bundeshauptmann des Stahlhelm Major a. D. von Stephan. Punkt 12 Uhr trat Reichspräsident von Hindenburg in Begleitung von Staatssekretär Reichner vor einem Nebenportal des Doms ein, wo er von Hofprediger Doehring empfangen wurde. Er durchschritt ein Spalier der SA und Dillinger bis zum Haupteingang der Kirche. Hier erwartete Reichsbischof Müller den Reichspräsidenten, um ihn in das Innere des Gotteshauses zu geleiten.

Dem Reichspräsidenten wurden beim Verlassen des Domes von einer größeren Menschenmenge lebhaftes Danksagen dargebracht.

Die erste Reichstagsitzung.

Berlin. (Funkspruch.) Schon lange vor 8 Uhr beginnt sich der Plenarsaal des Reichstages im Krollgebäude zu füllen. Es entzieht zunächst ein allgemeines Suchen nach den Plätzen, die aber mit Hilfe einer Leberlichtkarte, die außerhalb des Sitzungssaales aufgehängt ist, bald gefunden werden. Der ganze Saal bildet ein wogendes Meer von braunen und schwarzen SA- und SS-Uniformen, ab und zu unterbrochen durch einen dunklen Zivilanzug und eine Stahlhelm-Uniform. Die wenigen Nichtparteimitglieder, die dem Reichstag angehören und in Zivil erschienen sind, haben nicht zusammenhängende Plätze, sondern sind zwischen den Uniformen zerstreut. Als erstes Mitglied der Reichsregierung erscheint Vizekanzler v. Papen im Saal, in Zivil. Auch Alterspräsident Himmann, der von vielen Fraktionsmitgliedern herzlich begrüßt wird, trägt einen schwarzen Anzug mit dem Eisernen Kreuz auf der Brust. Der Führer, Reichskanzler Adolf Hitler, nimmt an der Reichstagsöffnung nicht teil, da er zu gleicher Zeit in Wilhelmshaven eine Rede hält. An den Regierungstischen haben einige Staatssekretäre und höhere Regierungsbeamte Platz genommen. Am Reichspräsidenten sitzen die Berliner Gesandten

der deutschen Länder. Die Tribünen, für die die Parteien schon lange Zeit vergriffen waren, sind dicht besetzt. Auch die Diplomatenloge weist eine starke Besetzung auf.

In der vordersten Reihe sieht man u. a. den italienischen Staatssekretär des Auswärtigen, Zuulich.

Nach 8 Uhr begibt sich der Präsident des vorigen Reichstages, Reichspräsident Göring, zum Platz des Präsidiums und eröffnet die Sitzung.

Seine Herren Abgeordneten, SA-Kameraden! Nach Paragraph 13 unserer Geschäftsordnung führt, wenn der Reichstag nach einer Neuwahl zusammentritt, bis zur Uebernahme des Amtes durch den neu gewählten Präsidenten der Präsident des letzten Reichstages den Vorsitz. Dementsprechend eröffne ich die Sitzung und ernenne zu vorläufigen Schriftführern die Abgeordneten Bürger, Dr. Deder-Potsdam, Pinder und Oberlindober. Ich bitte die Herren, hier oben Platz zu nehmen.

Reichspräsident Göring fährt fort: Wie schon bei der Eröffnungssitzung des letzten Reichstages schlage ich auch diesmal vor, von dem Namensaufruf Abstand zu nehmen, wenn durch die Anwesenheitsliste und Zählung der eingetragenen Namen die Beschlußfähigkeit des Hauses festgestellt worden ist. Eine vorläufige Zählung dieser Listen hat ergeben, daß das Haus beschlußfähig ist. Ich bitte aber die Herren, sich noch einmal davon zu überzeugen, daß ihre Namen in den Anwesenheitslisten drinstecken, da die Eintragung zur Feststellung der Beschlußfähigkeit unbedingt erforderlich ist.

Der Präsident gibt dann die Namen der entschuldigt fehlenden Abgeordneten bekannt, unter ihnen befindet sich der Abg. Dr. Hugenberg.

Der Herr Reichskanzler teilt durch Schreiben vom 6. Dezember 1933 mit, daß der Herr Reichspräsident auf seinen Vorschlag den stellvertretenden Führer der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, Rudolf Heß, und den Stabschef der SA, der Rat.-Soz. Deutschen Arbeiterpartei, Ernst Röhm, zu Reichsministern ohne Geschäftsbereich ernannt hat.

Seine Herren! Wir kommen jetzt zur Wahl des neuen Präsidiums. Hierzu hat das Wort der Abg. Dr. Frick. Abg. Dr. Frick: Ich schlage vor, durch Zufall zu wählen zum Präsidenten des Reichstages den bisherigen Präsidenten, Herrn Abg. Göring, zum Stellvertreter des Präsidenten den bisherigen Präsidenten des preussischen Landtages, Herrn Abg. Acert, zum weiteren Stellvertreter den bisherigen Präsidenten des bayerischen Landtages, Herrn Abg. Oster, und zum dritten Stellvertreter des Präsidenten den Herrn Abg. von Stauch.

Die vorgeschlagenen Mitglieder des Präsidiums werden einstimmig durch Erheben von den Händen gewählt. Sie erklären sich zur Annahme der Wahl bereit.

Es folgt der Vorschlag des Präsidenten für die Wahl der Schriftführer. Der Präsident schlägt vor, folgende 12 Abgeordnete zu Schriftführern zu wählen: Dr. Albrecht-Edarlingen, Bürger, Dr. Deder-Potsdam, Dr. Fischer-Berlin, Kasse, Pinder, Oberlindober, Graf von Cuno zu Sandrath und Jahn, Steiner, Wigand, Wolleröderer und Treher.

Auch die Schriftführer werden in dieser vom Präsidenten vorgeschlagenen Zusammenstellung einstimmig gewählt. Präsident Göring weist darauf hin, daß der Reichstag bereits gebildet ist und daß er nach dem gedruckten vorliegenden Verzeichnis zusammentritt.

Zur Abfärung des Verfahrens erbitet und erhält der Präsident die Ermächtigung, die Ausschüsse im Einvernehmen mit dem Fraktionsvorsitzenden, Minister Dr. Frick, zu konstituieren, und ebenso die Beiräte bei den verschiedenen Reichsministerien zu bestimmen. Ferner wird der Präsident ermächtigt, alle beim Reichstag eingegangenen oder in Zukunft eingehenden Petitionen den zuständigen Ministerien zur Prüfung zu überweisen. Soweit Anträge auf Strafverfolgung von Abgeordneten eingereicht wurden, wird der Präsident, wie er erklärte, sie dem Geschäftsbereich des Reichstages zur Prüfung überweisen.

Präsident Göring erbitet und erhält schließlich noch die Ermächtigung, daß er den Zeitpunkt und die Tagesordnung der nächsten Sitzung selbst bestimmen kann.

Der Reichstagspräsident fährt dann fort: Meine Herren, meine Kameraden! Ich darf darauf hinweisen, daß der Herr Reichskanzler heute nicht anwesend sein kann und darf daher auch meinerseits alle weiteren Ausführungen, die ich als Präsident zur Lage zu machen hätte, auf jeden Tag zurückstellen, an dem der Herr Reichskanzler selbst hier auch das Wort ergreifen wird. Für heute darf ich Ihnen den Dank aussprechen für das Vertrauen, das mich wiederum auf diesen Platz berufen hat und darf Sie nun als neu gewählten Präsident begrüßen. Sie werden verstehen, besonders meine Herren Parteigenossen, mit welchem Glück und Stolzgefühl es mich erfüllt, Präsident eines nationalsozialistischen deutschen Reichstages sein zu dürfen. Wer, wie ich, in den vergangenen Jahren erlebt hat, wie das deutsche Parlament zum Schluß ausgeartet war, der wird begreifen, mit welcher innerer Befriedigung wir auch hier zurückblicken dürfen auf die gewaltige Arbeit, die unser Führer geleistet hat. Gelingen hat Ihnen der Führer bei der Verpflichtung in großen Jüden die Ziele und Pflichten anzuzeigen, zu deren Erfüllung Sie berufen sind. Vor allem aber hat er seine Rede dahin zusammengefaßt, daß die Reichstagsfraktion in voller Geschlossenheit mit der Reichsregierung dem deutschen Volke beweisen soll, daß das gewaltige Vertrauen, das das deutsche Volk uns geschenkt hat, gerechtfertigt ist. Unsere Arbeit, unser Fleiß, unser Tun soll und darf nur dem Volke gewidmet sein.

Und so lassen Sie mich heute diese erste Sitzung schließen, indem ich Sie bitte, mit mir einzustimmen in den Ruf, diesem deutschen Volk und seinem Kanzler ein dreifaches Sieg-Heil!

Wenn du bist satt,
Denk dran: Es hat so mancher
nicht wie du zu essen!
Drum gib dir Mühe,
Daß du möglt nie
Die Winterhilfe vergessen.

Schacht über: „Zins oder Dividende?“

Eine Frage an die Welt.

* Basel. Vor der Deutschen Handelskammer in der Schweiz, Bezirksgruppe Basel, hielt Reichsbankpräsident Schacht einen Vortrag über das Thema „Zins oder Dividende?“ Einleitend wies er auf den allgemeinen wirtschaftlichen Niedergang hin, dem sich im Laufe der Zeit kein Land habe entziehen können. Die Ursachen dieser Wirtschaftskrise lägen in dem politischen Geschehen. Vor allem sei es das Bemühen der Siegermächte, den Gegner ein für allemal moralisch niederzuhalten, ihn für alle Zeit als minderwertig zu achten. Auf solchem psychologischen Boden könne keine internationale Wirtschaftsbeziehung gedeihen. Die sozialen Kräfte aber schienen sich jetzt an, die politischen Kräfte zu sprengen. Der Schrei der Massen nach Arbeit, Kultur und friedlicher Entwicklung ist so stark geworden, daß dagegen die kampfhaft aufrechterhaltene militärische Gewalt der Sieger verlagert. Das Deutschland Adolfs Hitlers hat diese Aufgabe verstanden und ihre Lösung entschlossen angepackt. Für die Aufrechterhaltung der internationalen Beziehungen ist es aber nicht gleichgültig, wie das Ausland sich einstellt. Dr. Schacht ging dann davon aus, daß das alte liberale Wirtschaftssystem gegenüber den großen sozialen Notwendigkeiten ebenso verlagert habe wie die Politik. Aus den Reihen von 25 Millionen Arbeitslosen der ganzen Welt schreie dem liberalistischen-kapitalistischen System heute der Ruf entgegen: „Du tust uns nicht nützlich, schaffst uns keine Arbeit, wenn Du uns nicht nützlich beschaffst, dann verlaß uns, denn wir sind nicht nützlich, wenn Du uns nicht nützlich beschaffst, dann verlaß uns, denn wir sind nicht nützlich.“

... In diesem Zusammenhang erscheint die antideutsche Propaganda, die sich bis zum Konflikt deutscher Waren feigert, in einem besonderen Licht. Wie ein Blitz wirkt es, wenn diese Propaganda von ausländischen Vertretern des wirtschaftsliberalistischen Systems mit unverhohlener Sympathie begleitet wird. Es sind aber nicht nur private Kreise, sondern auch die offiziellen Stellen, die mit währungsrechtlichen oder handelspolitischen Maßnahmen den Erfolg deutschen Unternehmertums einschränken. Anders als in Deutschland liegt der Weltzins erheblich unter dem Stand der Vorkriegszeit. Hauptursache insofern der übermäßigen Belastung mit hochverzinslichen Auslandsschulden hat Deutschland den Anschluß an die internationale Zinslage noch nicht erreichen können. Wäre das ausländische Geld nach Deutschland geflossen nicht in der Form von festverzinslichen Anleihen, sondern von Beteiligungen, so würde der ausländische Geldgeber die Last, die auf der deutschen Wirtschaft liegt, mitzutragen haben. Wenn auch jetzt der ausländische Geldgeber in der angenehmen Lage ist, auf seinen Zinsanspruch verzichten zu können, so hilft doch keine Exekution; das Einzelunternehmen und die einzelnen Kommunen zahlen immer noch, aber die Gesamtheit „Deutsche Volkswirtschaft“ findet keine Möglichkeiten, ihre inländischen Werte in ausländische Zahlung umzusetzen. Der Deutsche ist willig, aber das Ausland verweigert als Abnehmer deutscher Erzeugnisse. Aus eigener Kraft hat Deutschland in den letzten drei Jahren rund 14 Milliarden RM in fremder Währung an Zinsen und Rückzahlungen an das Ausland abgeführt. Eine solche Kundschaft Deutschlands ist unmoralisch und wirtschaftlich sinnlos. Gegenüber den Bestimmungen des Transfermoratoriums hat zuerst die Schweizerische Devisenbehörde sogar mit dem sogenannten Clearing gedroht. Die Clearing-Verfahren muß aber zwangsläufig dahin führen, daß jedes Volk von jedem anderen Volk nur genau soviel kauft, als es davon liefert. Eine solche Politik würde den Weltmarkt sehr rasch auf ein Minimum reduzieren. Das, worauf es ankommt, ist die Frage an den Rentner in der ganzen Welt, ob er angesichts der geschäftlichen Schrumpfung und angesichts der schließlichen Unmöglichkeit seines Schuldners, ihm die vollen Zinsen zukommen zu lassen, fortfahren will, auf der Erfüllung von Bedingungen zu bestehen, die unter ganz anderen Verhältnissen und Erwartungen abgeschlossen waren, oder ob er auch seinerseits den veränderten Verhältnissen Rechnung tragen will. Was für jeden einzelnen Gläubiger im privaten Geschäftsleben in schwierigen Zeiten eintritt, das er sich mit seinem Schuldner zusammensetzt und entweder über Konkurs oder Disziplinierung bespricht, trifft heute auf Deutschland als Gesamtwirtschaft zu. Die deutsche Gesamtwirtschaft muß transferfähig gemacht werden. Die Ziffern für die seit der Einführung der Transferbeschränkung abgelaufenen Monate zeigen auf das deutlichste, daß Deutschland nicht in der

Lage sein wird, während der kommenden sechs Monate einen hundertprozentigen Transfer wie bisher zu bewerkstelligen, ohne die Gold- und Devisenreserve der Reichsbank anzugreifen. Der Deviseneingang reicht nicht aus. Die geringe Anreicherung, die die Reichsbank erzielt hat, ist nur zum kleinsten Teil auf den Stillstand im Transfer zurückzuführen. 100 Mill. RM sind dem Volkswirtschaftssekretär zu verbuchen. Unsere Außenhandelsbilanz zeigt zwar noch einen gewissen Exportüberschuß. Er besteht aber zu einem erheblichen Teil in den sogenannten zufälligen Exporten, die nicht mit Devisen bezahlt werden. Dazu kommen die sogenannten Emigrantenausfuhr, für die kein Gegenwert in Devisen herinkommt. Das Verhältnis zwischen Schuldenlast und Erwerbsmöglichkeit ist heute in der ganzen Welt zu einem schweren Problem geworden. Dr. Schacht verweist auf die Verhältnisse in der amerikanischen Landwirtschaft und den vergeblichen Versuch der amerikanischen Regierung, dieses Problem auf dem Wege der Währungsdevaluierung zu bereinigen. Der Unterschied der deutschen Lage gegenüber derjenigen der anderen Länder ist nur der, daß hier eine innere Verschuldung vorliegt, während die großen Auslandsschulden Deutschlands die gesamte Volkswirtschaft und alle sozialen Schichten unterschiedslos belasten. Die gewaltige zwischenstaatliche Verschuldung ist es, die die Weltwirtschaft zum Erliegen bringt. Das starke Festhalten an Rechtsansprüchen in außergewöhnlichen Zeiten birgt ungeheure Gefahren in sich, gerade deshalb, weil die praktische Wegerschaft gegen untragbar gewordene Ansprüche nur zu oft in die Theorie grundsätzlicher neuer Rechtsauffassungen umschlägt. Wer das Recht des Anleihevertrages unangefastet erhalten will, sollte die Zeit verstehen. Als Tatsache aus seinen Darlegungen stellt Dr. Schacht folgende auf: 1. Die internationale Schuldenlast ist zur Zeit über die Tragfähigkeit einzelner Volkswirtschaften hinausgewachsen; 2. der Geschäftsumfang des Welthandels und damit die Verdienstmöglichkeiten sind auf ein ungewöhnlich niedriges Maß zusammengekrumpft; 3. die Transferverpflichtung übersteigt bei weitem die derzeitigen Auszahlungsmöglichkeiten, und diese Tatsache trägt zum Ruin ganzer Volkswirtschaften bei; 4. die Fortdauer eines solchen Zustandes muß, ganz abgesehen von den sozialen und politischen Gefahren, die er in sich birgt, sehr bald die Transferierung der geschuldeten Beträge zum Erliegen bringen. Dr. Schacht appellierte zum Schluß an die Wissenden und die Volkswenden in allen Ländern, hüben und drüben: Heraus aus Feindschaft und Erbitterung! Wir wollen wieder produzieren und absetzen von Rüste zu Rüste, von Land zu Land! Gläubiger und Schuldner miteinander, das ist ein neuer Ausgangspunkt für Wirtschaft und Politik — eine neue Öffnung.

Neue Terrorwelle über Spanien.

Generallstreiks, Bombenanschläge und Eisenbahnüberfälle.

* Madrid. Trotz der beruhigenden Versicherungen der spanischen Regierung werden aus dem ganzen Lande neue Gemalten des anarcho-sindikalistischen Böbels gemeldet. In Madrid verübte eine Gruppe von Bombenwerfern, das Syndikat mit einer feuerzerstörernden Flüssigkeit in Brand zu setzen. Nur durch das rechtzeitige Eintreffen des Personals konnte eine Katastrophe vermieden werden. Die Anarcho-sindikalisten scheinen es darauf abgesehen zu haben, mit allen Mitteln den Generallstreik im ganzen Lande zu erlangen. In Santiago, Algeciras, Saragossa, Granada und Gijon ist der revolutionäre Generallstreik ausgerufen worden. In der zuletzt genannten Stadt liegt der gesamte Verkehr still. Die Bevölkerung ist ohne Brot. Eine Straßenbahn wurde überfallen und nach Räubung durch die Fahrgäste mit einer Bombe zerstört. In den am Gijon liegenden Dörfern herrschen ebenfalls die Anarchisten, die die Verbindungskorridore aufreifen und die Licht- und

Kraftzentralen zerstören. Zur Sicherung der lebenswichtigen Betriebe wurde ein Torpedobootszerstörer nach dem Hafen von Gijon entsandt, der die nötigen Nachteile an Bord führt. In Navalmoral in der Provinz Cáceres brannten die Anarcho-sindikalisten zwei Kirchen nieder und besetzten die Einwohnerhäuser, bis das Heberfallkommando die Ordnung wiederherstellen konnte. Aus Girona werden Bombenanschläge auf die Elektrizitätszentrale gemeldet. In Cadix sind die Bauarbeiter und Buchdrucker in den Streik getreten. Auch die Anschläge auf Eisenbahnzüge dauern an. Der Schnellzug Madrid-Barcelona wurde Montag abend kurz vor seiner Einfahrt in Saragossa mit Brandbomben besetzt. So daß der Zug mit zwei brennenden Wägen in den Bahnhof einlief. In Castellon beschossen die Aufständischen einen Personenzug. Bei Alicante wurde ein Güterzug durch Bombenexplosion zum Entgleisen gebracht.

Botshafterbesuche

Poncet beim Reichsfinanzler

Der Reichsfinanzminister empfing am Montag in Gegenwart des Reichsministers des Auswärtigen, Frhr. von Neurath, den französischen Botshafter Poncet. Die Unterhaltung diente der Fortsetzung der am 24. Oktober begonnenen Besprechung über die verschiedenen schwebenden Fragen.

Der deutsche Botshafter bei Paul-Boncour

Der Botshafter des Deutschen Reiches in Paris, Dr. Röster, hatte mit dem französischen Außenminister Paul-Boncour eine längere Unterredung, in der unter Bezugnahme auf die Aussprache des Reichsfinanzlers mit dem französischen Botshafter in Berlin, Francois Poncet, sämtliche aktuellen Fragen erörtert wurden.

Rauskunft bei Billubst

Der Senatspräsident der Freien Stadt Danzig, Rauskunft, wurde am Montag von Marschall Billubst in Anwesenheit des Außenministers Beck und des polnischen General-Kommissars in Danzig, Pappée, empfangen. Das Gespräch, das über eine Stunde dauerte, nahm einen freundlichen Verlauf. Der Senat der Freien Stadt Danzig hat die Meinung geäußert, die polnische Danziger Angelegenheit ihres strittigen Charakters zu entkleiden. Diese Meinung hat bei der polnischen Regierung einen günstigen Widerhall gefunden.

Reichserbhofgesetz gilt einheitlich für ganz Deutschland.

* Berlin. Wie wir von amtlicher Seite erfahren, treffen die in der Presse wiederholt auftauchenden Meinungen, für einzelne Länder oder Provinzen sei eine Sonderregelung des Erbhofrechts erfolgt oder in Aussicht genommen, nicht zu. Selbstverständlich mußte zur Vermeidung von Härten eine Reihe von Ubergangsbestimmungen im Wege der Durchführungsverordnung geschaffen werden; auch diese gelten aber für das ganze Reich. Das Reichserbhofgesetz hat ein einheitliches Ansehen erhalten, das an die Stelle der zahlreichen örtlichen Sonderrechte getreten ist und das für Sonderregelungen in einzelnen Ländern keinen Raum läßt.

Hitlerdenkmäler verboten.

* Berlin. Wie der Völk. Beobachter aus München meldet, gibt der Stadtleiter des Stellvertreter des Führers folgende Anordnung bekannt: Der Führer hat erneut bestimmt, daß keinerlei Hitlerdenkmäler, Gedenktafeln oder dergleichen an seinen Lebzeiten errichtet werden bezw. angebracht werden dürfen. Soweit dies bereits geschehen ist, sind die Denkmäler und Tafeln unverzüglich zu beseitigen.

Ein Psi! dem Angebertum.

... Der heftige Staatsminister Jung wendet sich in einer Veröffentlichung eindeutig gegen das sich noch immer breit machende Angebertum. Es sei geradezu widerlich, wenn man sehe, wie tagtäglich Volksgenossen einander bei den maßgebenden Stellen herabschreien und in den Schmutz zu ziehen suchen. Es wäre viel wünschenswerter, wenn jeder von denen, die einen anderen Volksgenossen verleumden, seine ihm auferlegten Pflichten unter Einsatz der letzten Kraftreserve zum Besten seines Volkes erfüllen würde. Dann fände er gar keine Zeit, sich mit einem derartig verwerflichen Handwerk abzugeben, wie es die Denunziation eines anderen Volksgenossen darstellt. Was solle man dazu sagen, wenn es so weit kommen könne, daß z. B. ein Professor einen anderen auf solche Weise in Mißkredit zu bringen suche. Das sei ein derartig schmutziges Unterfangen, daß man nur sagen könne: Psi!

Änderung der Devisenrichtlinien.

* Berlin. Im Reichsanzeiger vom 9. Dezember 1933 ist eine Verordnung des Reichswirtschaftsministers vom 7. Dezember 1933 zur Devisenordnung veröffentlicht worden, die eine Reihe von Änderungen der Devisenrichtlinien enthält. Bei diesen Änderungen handelt es sich ganz überwiegend um den zusammenfassenden Niederlassung der durch Erlass der Devisenrichtlinien vom 23. 6. 1933 vom Reichswirtschaftsminister durch Runderlasse an die Devisenbewirtschaftungsstellen getroffenen Entscheidungen; insbesondere werden auch die zur Durchführung des Transfermoratoriums erforderlichen geordneten Anweisungen jetzt in den Richtlinien festgelegt.

Subich in Berlin eingetroffen.

* Berlin. Der Staatssekretär im italienischen Außenministerium Subich traf heute früh in Berlin ein. Auf dem Bahnhof wurde ihm ein herzlicher Empfang erteilt. Der italienische Vorkonsole Ferruti, eine Abteilung Jungaschiken und zahlreiche Mitarbeiter der Berliner italienischen Kolonie waren erschienen. Von deutscher Seite waren zur Begrüßung erschienen der Chef des Protokolls Graf Woldemar, Staatssekretär Bülow und Staatssekretär Körner als Vertreter des preussischen Ministerpräsidenten, sowie ein Offizier der Stadtwache Göring.

Die Besprechungen in London.

* London. Die diplomatischen Besprechungen in London wurden am Montag fortgesetzt. Der englische Botschafter in Paris, Lord Curzon, hatte mit dem Ministerpräsidenten MacDonald eine längere Unterredung. Am Montag abend waren die Besprechungen noch nicht abgeschlossen. Der Zeitpunkt der Abreise Lord Curzons nach Paris steht noch nicht fest. Die Meldung, daß England einen Nichtangriffspakt zwischen Deutschland und Frankreich anregen wolle, findet in London keine Bestätigung. Es wird für wahrscheinlich gehalten, daß die englischen Besprechungen auf die im Sicherheitsabkommen des englischen Abstrahlungsbüros enthaltenen Anregungen zurückzuführen sind, die sich befanntlich auf den Kelloggspakt stützen. Offenheitlich sind die Schwierigkeiten noch keineswegs überwunden. Die amtlichen englischen unabhängigen Stellen demwahren strenges Stillschweigen.

Weniger Haushaltungen in Sachsen.

Folge des starken Geburtenrückganges. Bei der letzten Volkszählung wurden in Sachsen nach den im Statistischen Landesamt getroffenen vorläufigen Feststellungen 1 585 160 Haushaltungen gezählt. Seht man die Zahl der Haushaltungen zur Einwohnerzahl in Beziehung, so ergibt sich, daß auf eine Haushaltung im Durchschnitt 3,8 Personen entfielen. Berechnet man diese Verhältniszahl für die übrigen deutschen Länder und preussischen Provinzen, so stellt man fest, daß das Land Sachsen, abgesehen von den Stadtgebieten Berlin, Hamburg und Lübeck, die niedrigste durchschnittliche Kopfzahl je Haushaltung aufweist. Im Reich entfielen 3,7 Personen auf eine Haushaltung. Der Grund für diese Sonderstellung Sachsens liegt in dem starken Geburtenrückgang, der Sachsen nach dem Kriege betroffen hat. Das Land Sachsen weist gegenwärtig in der Reihe der deutschen Länder und Landesteile die niedrigste Geburtenzahl im Vergleich zur Gesamtbevölkerung und zur Zahl der verheirateten Frauen im Alter von unter 45 Jahren auf. Der starke Geburtenrückgang in Sachsen hat seinen Grund hauptsächlich in der starken Verstäuberung der sächsischen Bevölkerung und weiter in dem Umstand, daß die wirtschaftliche Not in den letzten Jahren in Sachsen infolge der Industrialisierung in besonders hohem Grade zur Auswirkung kam. Vergleicht man die Zahl der Haushaltungen von 1925 mit der Zahl der Haushaltungen von 1925, so ergibt sich eine Zunahme um 211 348 (d. h. 15,4 Prozent) Haushaltungen; im gleichen Zeitraum nahm die Einwohnerzahl um 4,1 p. h. zu. Die Zahl der Haushaltungen ist also in stärkerem Grade gestiegen als die Zahl der Einwohner. Demzufolge hat die mittlere Personenzahl einer Haushaltung von 1925 zu 1933 eine Verminderung erfahren. Im Jahre 1925 entfielen 3,84 Personen im Durchschnitt auf eine Haushaltung, im Jahre 1933 nur 3,28.

Deutsche Erziehergemeinschaft und 916-Lehrerbund.

(Berlin. Vom Reichsministerium des Innern wird bekanntgegeben: Da durch die Presseveröffentlichungen der letzten Tage Unklarheit entstanden ist über das Verhältnis der D.E.G. zum R.E.L., wird hiermit folgendes festgestellt:

1) Wie auf anderen Gebieten des Kulturlebens Organisationen vorhanden sind, die die Gesamtheit aller beteiligten Volksgenossen umfassen (z. B. Reichskulturkammer, Deutsche Studentenschaft, usw.) und daneben die entsprechenden Parteiorganisationen bestehen (z. B. Kampfbund für deutsche Kultur, Nationalsozialistischer Deutscher Studentenbund, usw.), so sind auch auf dem Gebiete der Erziehungswissenschaft die deutschen Erzieher zur Wahrung der wertvollen Zusammenarbeit in der D.E.G. zusammengelassen. Ihr steht die R.E.L. als die entsprechende weltanschaulich-politische Organisation der NSDAP zur Seite.

2) Die D.E.G. erstrebt keine Wiederherstellung der überzahl aufgelöster Verbände, sie schließt vielmehr nach der Zahl der großen Schulgruppen die gesamte deutsche Erzieherenschaft in Reichsverbänden zusammen.

3) Die Führung der D.E.G., die Leitung ihrer Reichsverbände und ihrer Untergliederungen liegt in den Händen von zuverlässigen Nationalsozialisten und Mitgliedern der NSDAP, die zum Teil zu den ältesten Vorläufern der Bewegung gehören. Somit ist eine Arbeit der D.E.G. im nationalsozialistischen Sinne durchaus gewährleistet. Dabei sind der Führer und die vorgelegte Satzung der D.E.G. von Herrn Reichsminister des Innern ausdrücklich anerkannt worden.

4) Hieraus ergibt sich, daß die Gründung der D.E.G. nicht im Gegensatz zum nationalsozialistischen Staat oder zur nationalsozialistischen Bewegung und ihren Organisationen steht. Daher sind Angriffe jeglicher Art gegen die sachlich notwendige und vom Herrn Reichsminister des Innern genehmigte D.E.G. und gegen ihre Mitglieder unerschwerlich, insbesondere ein Verbot der Doppelmitgliedschaft und ein Zwang zum Austritt aus den Verbänden.

5) Ein vertrauensvolles Zusammenarbeiten der D.E.G. und der NSDAP ist nicht nur um der Fortschritt willen, sondern auch wegen der großen gemeinsamen Ziele des Nationalsozialismus notwendig.

Aufruf des Präsidenten der Reichskammer der bildenden Künste.

„Reisepflicht für Architekten.“

In Durchführung des Reichskulturkammergesetzes haben sich alle Architekten bis zum 15. Dezember d. J. zur Finalabstimmung in die Reichskammer der bildenden Künste zu melden.

Die Reisepflicht betrifft Architekten, die an der Erziehung der Weidgabe, der geistigen oder technischen Vorbereitung, der Verbreitung, der Erhaltung, dem Ablass oder der Vermittlung des Ablasses von Kulturgut mitwirken, wobei als Kulturgut jede Schöpfung oder Leistung der Kunst anzusehen ist, wenn sie der Öffentlichkeit übermitteln wird. Tätigkeiten rein technischer Art begründen die Anmeldepflicht nicht.

Die Anmeldung ist an die Reichskammer der bildenden Künste Berlin G 2, Schloß (Schlüterhof) zu richten.

Ausgenommen sind diejenigen Architekten, die Mitglieder des als Reichsverband in die Kammer aufgenommenen Bundes Deutscher Architekten (BDA) sind oder dort ihre Aufnahme bereits angemeldet haben oder bis zum 15. Dezember noch anmelden.

Der Anmeldung ist eine Beschreibung des Ausbildungsganges beizulegen, Bauen und Arbeiten und Wettbewerbsfolge sind anzugeben, ferner einige Abbildungen von Bauten, die nach Entwürfen des Antragstellers errichtet wurden, einzulegen.

Ordentliche Dezemberitzung des Verwaltungsrates der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich.

K Basel. Die ordentliche Dezemberitzung des Verwaltungsrates der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich behandelte die laufenden statistischen Gesetze, wobei die Kenntnisnahme des letzten Monatsausweises zu eingehenden Mitteilungen der Bankleitung über die gegenwärtig praktisch durchführbaren und nach den Statuten zulässigen Anlagemöglichkeiten Anlaß gab. Die per Ende November festgestellte Bilanzsumme von rd. 650 Millionen Schweizer Franc stellt ein Minimum dar gegenüber dem früher erreichten Maximum der Bilanzsumme von über zwei Milliarden Schweizer Franc. Den sich seit längerer Zeit bemerkbar machenden Tendenzen, die Geschäftstätigkeit der Bank durch Umsätze in Währungen, die nicht auf dem Goldstandard beruhen, zu erweitern, wurden aus der Mitte des Verwaltungsrates wiederum mit aller Entschiedenheit Bedenken entgegen gehalten. Ein Beschluß wurde nicht gefaßt. Dagegen ist zu erwarten, daß diese Frage in der nächsten Sitzung im Januar 1934 nochmals Gegenstand der Diskussion sein wird. An der heutigen Sitzung des Verwaltungsrates der BIZS. nahm auch Reichsbankpräsident Dr. Schacht teil.

Auflösung der Verbände berührt nicht die Tarifverträge.

K Berlin. Die der Reichsarbeitsminister und des Reichsarbeitskammerminister mitteilen, werden durch die faktische Liquidierung der Arbeitgeberverbände die Reichsarbeitsminister und der weitere Bestand der zur Zeit laufenden Tarifverträge in keiner Weise berührt, da schon bisher die Verhandlung der Arbeit anstelle der wirtschaftlichen Vereinigungen der Verbände übernommen hatten. Für den weiteren Bestand der Tarifverträge bleibt die mehrfach ausgesprochene Erklärung der Reichsregierung maßgebend, daß an dem geltenden Lohnniveau zur Zeit nichts geändert werden darf.

Rundgebung russischer Nationalsozialisten.

K Dresden. Die russischen Nationalsozialisten Dresden traten am Sonntagabend mit einer großen Kundgebung im Ausstellungspalast an die Öffentlichkeit. Der Reichsführer General a. D. Dietrich Anlauf gab in einer ins Deutsche übersetzten Ansprache dem Danke Ausdruck für die in Deutschland den russischen Häftlingen gewährte Gastfreundschaft. Der Balanchow sang unter Leitung von Schulz mit Spannung und Begeisterung das Vorkriegslied. Der Höhepunkt des Abends bildete ein Vortrag von Dr. v. Wolowaischew über das Thema „Der russische Nationalsozialismus und Deutschland“. Grundätzlich herrscht zwischen dem russischen und dem deutschen Nationalsozialismus Übereinstimmung, wenn auch jede der beiden Bewegungen ihren arzeitigen, bodenständigen Charakter trägt. Rüh-

Die Heimkehr des Kreuzers „Köln“ ins neue Deutschland.

Der Führer nimmt an den Empfangsfeierlichkeiten teil.

K Wilhelmshaven. (Funkpruch.) Dem heutigen festlichen Empfang des Kreuzers „Köln“, der von seiner ersten Weltreise zurückkehrt, kommt eine ganz besondere Bedeutung zu. Als Deutschland noch von Verrätern verrissen war, als roter Terror die Straße regierte, ließ das schmucke Schiff vor einem Jahr am 8. Dezember 1932 von Wilhelmshaven zu seiner großen Weltreise aus. Seitdem hat sich der überweltliche Umkreisung in Deutschland vollzogen. Die Befahrung der „Köln“ hat das neue Deutschland noch nicht gesehen und wird nunmehr bei der Rückkehr ins dritte Reich das gewaltige Werk der Einigung aller deutschen Volksgenossen mit eigenen Augen schauen. Allerdings hat sie das besondere Erleben gehabt, als erstes Schiff der deutschen Reichsmarine der Führer am 25. Mai 1932, also lange vor der Uebernahme der Reichsmarine, als Gast an Bord begrüßt zu können. Dort schlugen schon damals dem Kämpfer begeisterte Herzen entgegen.

Auf hoher See brach im Februar dieses Jahres der Sturm dem Schiff die Nachricht, daß nach dem gewaltigen Umkreisung an den Masten des Kreuzers wieder die alten rühmreichen Farben der deutschen Kriegsmarine gesetzt werden dürfen, die Farben, für die die erste „Köln“ im August 1914 rühmlich bei Helgoland unterging und unter denen gleichfalls im Kriege die zweite „Köln“ gegen den Feind fuhr.

Am Morgen des festlichen Empfanges.

Grau und bleich der Himmel, kaum eine Sicht von Hundert Metern in den frühen Morgenstunden, blattete auf dem Strahlen: Das ist der erste Eindruck, den man bei der Ankunft in Wilhelmshaven bekommt. Die Stadt trägt Flagenfahnen. Auf den Türmen der Westfront flattert die Reichskriegsflagge. Am Ausdrückungspunkt, dem Anlegesteg des Kreuzers, sind zwei riesige Kanalarbeiter errichtet, die ein Meilentransparent mit der Aufschrift halten: „Deutschland ist erwacht!“

Zu den heutigen Empfangsfeierlichkeiten ist bereits gestern Abend der Chef der Marineleitung, Admiral Dr. v. C. Raeder, mit seinem Stab in Wilhelmshaven einetroffen. Reichswehrminister Generaloberst von Blomberg wurde im Laufe des Vormittags erwartet.

Der Führer in Wilhelmshaven.

Mit Windeseile hatte sich die Kunde in der Stadt verbreitet, daß der Führer selbst an den Feierlichkeiten zum Empfang des Kreuzers „Köln“ teilnehmen werde. Dichte Scharen umfingerten zur spätesten Stunde die Zufahrtsstraßen vom Bahnhof bis zur Westfront, SA, Stahlhelm, Dillertungen und Hitlermädel und die Schulungsbildeten auf dem kilometerlangen Wege bis zur Mühlenberg-

ferne, in der der Führer mit seiner Begleitung eintraf, Spalier. Vor dem Bahnhof hatten sich Abordnungen der SA mit ihren Sturmfaschen aufgestellt.

Punkt 12,46 Uhr traf der Führer mit dem Zuge auf dem mit Flagen reichgeschmückten Bahnsteig ein, wo er von einem Hitlermädel einen Strauß roter Rosen als Willkommensgruß erhielt.

Gegen Mittag hatte sich der dicke Nebel über der Stadt und dem Hafen Karf gelichtet. In der Nacht war der Nebel über der Nordsee und der Ostsee so dicht und undurchdringlich gewesen, daß fortgesetzt die Nebelhörner ihre warnenden Signale geben mußten. In Omnibussen sind die Teilnehmer aus allen Teilen des Reiches in Scharen eingetroffen, recht zahlreich die Marinevereine von Köln, Velpzig und Dresden.

Noch kurz vor den Empfangsfeierlichkeiten bekürmten Angehörige der Besatzung aus allen Teilen des Reiches die Kommandantur um Karten für die Moleneinfahrt, die nur den kleinsten Teil der Teilnehmer aus dem Reich aufnehmen kann.

Die Ankunft des Führers in Wilhelmshaven.

In Begleitung des Führers befanden sich Reichswehrminister General von Blomberg und Reichspressesef Dr. Dietrich. Auf dem Bahnsteig hatten sich u. a. der Chef der Marineleitung Admiral Dr. v. C. Raeder und der Chef Konteradmiral Schulze eingefunden. Als der Führer mit seiner Begleitung das Auto bestieg, hörte man nicht endenwollende Heulrufe. Aus allen Fenstern und von den Dächern und allen erreichbaren Erhöhungen erhoben die Menschenmassen den Arm zum Gruß. Auf der ganzen Wegstrecke bis zur Mühlenbergferne war eine unübersehbare Menschenmasse aufmarschiert, die den Führer aus aller-nächster Nähe, während er langsam vorbeifuhr, grüßten. In der Nähe des Ausdrückungspunktes standen Hunderte von noch nicht schulpflichtigen Kindern und winkten dem Führer mit kleinen Häubchen begeistert zu.

Auf dem Kasernenhof der Mühlenbergferne waren die Truppenteile des Standortes Wilhelmshaven und der in Wilhelmshaven ansässigen Seelrettreitkräfte in einem offenen Karree angetreten. Unter den Rängen des Präsenziermarsches schritt der Führer in Begleitung des Reichswehrministers und des Stationschefs sowie des Festungs-kommandanten die Front ab. Vor dem Karree hatten sich der Ministerpräsident von Sachsen, Kapitänleutnant von Klinger, SA-Obergruppenführer von Jaqow, SS-Oberführer Reichspressesef Dr. Dietrich aufgestellt. Zum ersten Male nach seiner Geweigung befand sich auch der Adjutant des Führers, Oberleutnant a. D. Brückner, wieder in seiner Begleitung.

Die Reichsbahn spendet 20000 Mark für die Unwettergeschädigten.

K Dresden. Die Pressestelle der Reichsbahndirektion Dresden teilt mit: Aus Anlaß der Unwetterkatastrophe im Pirnaer Gebiet am 29. Juli 1933 hat die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft zur Vinderung der Not eine Beihilfe von 20000 Mark zur Verfügung gestellt und diesen Betrag dem Sächsischen Ministerium des Innern überwiesen. Diese Spende, die für die vom Unwetter Betroffenen eine wertvolle Hilfe zur Bewehrung der erlittenen Schäden sein dürfte, ist umso höher zu veranschlagen, als die Reichsbahn durch das Unwetter selbst beträchtlichen Schaden erlitten hat.

Schwedisches Bugierboot mit neuntöpfiger Besatzung gelungen.

* Stockholm. An der schwedischen Küste hat sich ein Schiffungung ereignet, bei dem 9 Menschen und Leben kamen. Das schwedische Bugierboot „Cagen“, das sich auf dem Wege nach Gotland befand, ist im Sturm untergegangen. Gotländische Fischer fanden einen Rettungsträger des bereits seit Dienstag vermissten Schiffes. Die Stockholmer Presse hält es für möglich, daß „Cagen“ auf eine Mine gelaufen und mit der ganzen Besatzung untergegangen ist.

Fischerboot mit 5 Insassen untergegangen.

K Oslo. Auf der Höhe von Tromsø ertranken gestern 4 Fischer und eine Frau, deren kleines Boot bei schwerer See voll Wasser schlug und unterging.

Sportflieger Schwabe in Tunis gelandet.

* Berlin. Der Sportflieger Karl Schwabe, der am Sonntag in Neapel angekommen war, hat am Montag seinen Flug über das Mitteländische Meer fortgesetzt und ist am Nachmittag in Tunis gelandet, von wo er Dienstag nach Raizo weiterfliegen wird. Der Flug über das Mitteländische Meer erfolgte bei sehr regnerischem und böigem Wetter. Schwabe erlitt infolge der abhaltenden Höhen eine leichte Verletzung an der Stirn, da er gegen die Bordwand geschleudert wurde.

Sobesurteil in Erfurt.

K Erfurt. Das Schwurgericht Erfurt fällt im Nordprozeß Wanddorf kurz nach Mitternacht folgendes Urteil: Der Kellner Wanddorf wird wegen Mordes zum Tode verurteilt, der Volksther Aue erhält 15 Jahre Zuchthaus und die Aufwärterin Feder erhält zweieinhalb Jahre Gefängnis.

Der Angeklagte Wanddorf hatte am 2. Juni 1933 mit dem Angeklagten Aue die Ehefrau Schaar in Erfurt überfallen, ermordet und beraubt, wobei die Angeklagte Feder, die bei der Ermordeten als Aufwärterin tätig war, Vorkausb geleistet hat.

Neue Kältewelle in England.

* London. Eine neue Kältewelle herrscht zur Zeit in ganz England. Zum ersten Mal seit 1895 ist die Themse oberhalb Londons bei Kingston teilweise zugefroren. Auf den Teichen wird Schlittschuhverlaufen, ebenfalls ein seltenes Ereignis in England. Drei Personen sind an der Kälte gestorben.

Verwendet Wohlfahrtsbriefmarken!

Schweres Unwetter in Marotto.

Witterung infolge Ueberflutung eingest. * Paris. Die ununterbrochenen Regenfälle, die seit einigen Tagen in der Gegend von Marot und Langer niedergingen, haben zur Unterbrechung des Verkehrs zwischen den beiden Städten geführt. Die Fortverbundung ist ebenfalls unterbrochen und auch die Durchführung des Luftverkehrs bezeugt infolge der Witterungsverhältnisse fast unüberwindlichen Schwierigkeiten. Die großen Verkehrsstraßen sind auf Kilometer hinaus überflutet und die Eisenbahnstämme unter spült. Schon am Sonnabend und Sonntag wurden an verschiedenen Stellen Brücken weggeschwemmt. Ein Güterzug entgleiste infolge Unterpflung des Eisenbahnstammes. Der Lokomotivführer wurde getötet und der Fahrer schwerverletzt.

Der Präsident der Reichskulturkammer: Dr. Hans Friedrich Blund. Der Präsident der Reichspressekammer: Max Amann.

Gerichtssaal.

Zwei jugendliche Räuber verurteilt.

Wegen Straßenraubes hatten sich der 18 Jahre alte **Reiner Hellmut** und der 17 Jahre alte **Waldemar** vor dem **Schöffengericht** Dresden zu verantworten. Beide Angeklagte hatten sich von der Schule her und beide waren vom Jugendgericht bereits wegen Diebstahls verurteilt.

Die Angeklagten verabredeten am 1. November einen Plan, nachdem sie einen auf der **Johannesstraße** in Dresden wohnenden Rechtsanwalt **H.** ablauern und versuchen wollten, von ihm Geld zu erlangen. Sie beobachteten den ganzen Abend das Haus, betreten, als der Rechtsanwalt nach Hause kam und die Haustür öffnete, mit ihm die Haustür und überfielen ihn dort. Während der Angeklagte **Poppe** den betagten Anwalt von hinten festhielt, griff **Waldemar** in dessen Rocktasche und raubte ihm eine Brieftasche, in der sich 340 Mark befanden. Dann suchten die Angeklagten das Geld und teilten das Geld, das von ihnen zum größten Teil noch in der gleichen Nacht verjubelt wurde. Die Angeklagten bestreiten eine Gewaltanwendung, und der Angeklagte **Poppe** machte geltend, daß es sich nicht um einen ernst gemeinten Raubüberfall gehandelt habe. Einen solchen sah das Schöffengericht zwar für vorliegend an, berücksichtigte aber im übrigen zugunsten der Angeklagten, daß **Poppe** zu jenem Rechtsanwalt, und zwar auf dessen Veranlassung hin, in unerlaubten, persönlichen Beziehungen gestanden habe, aus diesem Grunde laufend mit Geld unterstützt worden war und deshalb geglaubt haben mag, daß der Anwalt sich mit dem Verlust des Geldes abfinden werde. Aus diesen Gründen erließen die Angeklagten mildernde Urteile. Das Schöffengericht hielt eine Gewaltanwendung für feststehend, erachtete die Angeklagten jedoch nicht des Straßenraubes für überführt, sondern verurteilte sie nur wegen gemeinschaftlichen Raubes. Mit Rücksicht auf die Jugend der Angeklagten erzielte das Gericht den Verzicht auf ihre Vorstrafen verurteilte das Gericht den Angeklagten **Poppe** zu 1 Jahr 8 Monaten Gefängnis und den Angeklagten **Waldemar**, der noch unter das Jugendgerichtsgesetz fällt, zu 8 Monaten Gefängnis. Bei **Waldemar** wurde eine früher bewilligte Bewährungsfrist widerrufen.

Kommunistische Geheimbündel.

Vor der Großen Strafkammer des **Dresdner Landgerichts** stand der 31 Jahre alte, unbestrafte **Bertold Wölffler** aus Dresden. Er wurde beschuldigt, noch im August und September 1933 sich für den im März aufgelösten Arbeiter-Eperanto-Bund betätigt zu haben, indem er staatsgefährdende Schriften vertrieb. Der Angeklagte war früher Unteroffizier einer **Dresdner Untergruppe** des Arbeiter-Eperanto-Bundes gewesen. Bei diesem Bund handelte es sich um eine vorwiegend kommunistisch eingestellte Organisation, die vermutlich illegal weiterbestand. Der Angeklagte erhielt nämlich im August einige Nummern der Bundeszeitung des Eperanto-Bundes, die er zum Teil an einen Arbeiter in Schwepnitz weitergab, obwohl die Schriften kommunistischen Inhalt hatten und unter das Verbot über die Verbreitung kommunistischer Druckschriften fielen. — Die Strafkammer erließ in dem Verhalten des Angeklagten eine **Geheimbündel** und verurteilte ihn außerdem wegen Verbreitung kommunistischer Druckschriften zu sechs Monaten Gefängnis.

Die Gründerin des Königschen Bestrahlungsinstituts rechtskräftig wegen Betrugs verurteilt.

Das Landgericht in **Magdeburg** hat am 22. Dez. 1932 nach mehrwöchiger Verhandlung die **Gründerin** des in ganz Deutschland verbreiteten **Königschen Bestrahlungsinstituts**, die Heilbehandlerin **Erna König** wegen verurteilt und vollendeten Betruges zu zwei Jahren Gefängnis, 3000 RM Geldstrafe und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 3 Jahren verurteilt. Ihre das **Magdeburger** und **Halberstädter Institut** leitende **Schülerin** **Martha Zeiser** erhielt wegen Betruges, unautonomer **Reklame** und mehrfachen Vergehens gegen das Gesetz zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten außer zwei Jahren drei Monaten Gefängnis 800 RM Geldstrafe. Die Angeklagten haben mit einer ausgeprägten **marktschreierischen Reklame** unzählige Patienten an sich gelockt, indem sie die Heilung von **Krebs**, **Sarkomen** und **Lungenkrebs** förmlich garantierten. Ihre als neuartige Erfindung angepriesene **Bestrahlungsmethode** war nichts anderes als die übliche **Röntgenstrahlentherapie** und zu den angezeigten Heilzwecken **objektiv vollkommen untauglich**. Von einer bei **Krebs** allenfalls wirksamen **Therapie** konnte nicht die Rede sein. Am 11. Dezember d. J. hatte das **Reichsgericht** als letzte Instanz über die Revisionen der beiden Angeklagten zu befinden. Das **Rechtsmittel** der **König** wurde als **völlig unbegründet** verworfen; auf die **Revision** der **Zeiser** wurde das **Urteil** wegen rechtlichen

Zusammentreffend einiger Vergehen **lediglich Aufhebung** im **Strafverfahren** verfügt, die **eigentliche Schuldfrage** bleibt hierdurch unberührt.

Sklarek-Auskehr.

In **Berlin**. Die 7. Große Strafkammer des **Berliner Landgerichts** verurteilte am Montag den früheren **Berliner Stadtrat** **Wilhelm Benedek** wegen Vergehens der einfachen passiven Bestechung zur **gesetlich zulässigen Höchststrafe** von 6 Monaten Gefängnis. Außerdem werden 3000 Mark erhaltener **Zuwendungen** als dem Staat für verfallen erklärt.

Dieser Prozeß gehörte eigentlich noch in die Reihe der **Standalaffären** um die **Sklarek**; er war aber unter dem alten System nicht durchgeführt worden. **Stadtrat Benedek** hat sich nämlich von den **Sklarek** befreit lassen, und zwar durch die **Jumeifung** von angeblichen **Nenngewinnen** usw. In der **Urteilsbegründung** bedauerte der Vorsitzende, daß wegen der **unmöglichen** vergangenen langen Zeit viele der **dominanten** Zwischenfälle sich nicht mehr rekonstruieren ließen. Insbesondere in der **Frage** der **Anualieferungen** an **Benedek** habe man nicht mehr feststellen können, daß der Angeklagte sich dabei **Vorteile** verschafft habe. **Andererseits** sei es mit der **Autoposition** von 4000 Mark und den **Nenngewinnen**, von deren **Auszahlung** an **Frau Benedek** der Angeklagte **gewußt** habe. **Daß** der Angeklagte **infolge** der **Zuwendungen** **rechtmäßige** **Amtshandlungen** vorgenommen habe, habe sich nicht mehr feststellen lassen, so daß man sich auf die **Verurteilung** wegen **einfacher** **Bestechung** beschränken mußte.

Rundfunk-Programm.

Mittwoch, den 13. Dezember.

Berlin — **Stettin** — **Magdeburg**.
9.00: Schulfunk: Volksbrände zur Weihnachtszeit. — 13.00: Aus London: Staatlicher Rundfunkdienst für Indien. — 14.35: Märkische Heimat- und Wanderlieder. — 15.20: Philipp Greiser-Konzert. — 15.45: Hörbericht von den Weltmeisterkämpfen im Bergsteigen. — 16.00: Aus Danzig: Nachmittagskonzert. — 17.00: Eine Gedenkstunde zu Friedrich Hebbels 70. Todestag. — 17.30: Robert Schumann: Streichquartett a-moll Werk 41. — 18.05: Orgelkonzert. — 18.30: Die Funfstunde teilt mit... — 18.35: Echo der Woche. — 19.00: Stunde der Nation. Vom Deutschlandshof; Mozart-Stunde. — 20.00: Vokal. — 20.08: Weisheit im Lachen. — 21.00: Anton Bruckner: 2. Sinfonie c-moll. — 22.30—24.00: Tanzmusik.

Königsruherhausen.

9.00: Verh. Programm. — 9.40: Kinderprogramm. — 10.10: Vormittagskonzert. — 11.30: Stunde der deutschen Hausfrau. — 14.35: Kinderstunde: Weihnachtsspielung aus dem Erzgebirge. — 14.55: Kinderliederabend. — 15.20: Zeitfunk-Kunterbunt. — 15.45: Vögel und Reisen. — 16.00: Aus Frankfurt: Nachmittagskonzert. 17.00: Wir besuchen eine Lokomotivwerkstatt. — 17.25: Heitere Lesestunde. — 18.30: Deutsch für Deutsche. — 19.00: Verh. Programm. — 20.10: Schlemmer, Segler und Barkassen. — 21.20: So tanzt man früher an der schönen, grünen Spree. — 22.30: Viertelstunde Funstheft. — 23.00—24.00: Aus Stuttgart: Zur Unterhaltung.

Eine Bitte an die Käuferkraft.

Ohne den Dienst am Kunden kann kein Kaufmann sein Unternehmen vorwärts bringen. Seine Angelegenheiten sind in diesem Sinne geklärt. Der kleinste Verlust gegen diese Regeln des Kundendienstes rächt sich bei ihnen oft bitter. Wie ist es nun oder mit der anderen Seite, mit der Käuferkraft bestellt? Ihr Verhalten beim Einkäufen unterliegt keiner Kontrolle, und doch gibt es auch hier ungeschriebene Gesetze, gegen die eigentlich kein Käufer verstoßen sollte. Genügend bekannt ist es, daß es Menschen gibt, die ein Geschäft betreten, ohne überhaupt eine klare Vorstellung von dem zu haben, was sie kaufen wollen und hundertmal den Gang des Geschäftes aufhalten, und andere wieder, die sich zwar rasch entschließen, die gründliche Ueberlegung aber erst nach dem abgeschlossenen Kauf zu Hause folgen lassen, dann nach einigen Tagen wieder zum Umtauschen erscheinen.

Am unangenehmsten fallen aber gerade heute die Kunden und Kundinnen auf, die in der Verkäuferin einen Menschen zweiter Klasse sehen u. sie danach behandeln. Sie wissen nichts davon, daß sie es mit einem Menschen zu tun haben, der gewissenhaft seine Berufspflichten erfüllt, sie wissen nicht, was es heißt, den ganzen Tag unermüdet auf den Füßen zu sein und der Käuferkraft immer ein freundliches Gesicht zu zeigen, ein paar freundliche Worte zu sagen, ganz gleich, wie der Betreffende dabei innerlich summt sein mag. Sie wissen noch weniger, über welche Warenkenntnisse die Verkäuferinnen verfügen, welche Schulung sie durchgemacht

haben, um ihren Vorken gut ausfüllen zu können. Dies alles wissen diese Menschen nicht. Sie wissen nur das eine, daß sie Geld im Portemonnaie haben, für das sie sich Ware kaufen können, die ihnen gefällt. Der neue Staat hat alle schaffenden Deutschen in der Deutschen Arbeitsfront aufgenommen. Zu ihnen gehört auch die Verkäuferin, deren Stand genau so wie der Stand des Arbeiters in der vergangenen Zeit unter einer allgemeinen Geringschätzung zu leiden hatte. Auch heute noch treibt der Ständebüffel gerade in der Begegnung zwischen Publikum und Verkäuferin die schönsten Blüten. Ihm gegenüber steht der berechtigte Ständebüffel der Verkäuferin. Die gelehrte Verkäuferin ist stolz auf ihren Beruf. Sie sieht sich mit Recht als ein Glied in der gesamten Volkswirtschaft, denn sie ist die Beraterin eines großen Publikums beim Wareneinkauf. Ihre Sachkenntnis, ihr Urteil sind meistens ausschlaggebend dafür, daß die gute, geübte, gearbeitete Ware an Stelle besser scheinender Tauschdinge in die deutsche Familie findet, daß deutsche Erzeugnisse ausländischen vorgezogen werden. Die Verkäuferin liebt ihren Beruf um seiner Lebendigkeit willen. Sie liebt das Kommen und Gehen, das immer Gerüstetsein auf neue, anders geartete Ansprüche, die an sie gestellt werden. Ihr macht auch die Verwaltung der ihr anvertrauten Ware Freude, der sie ihre ganze hausfrauliche Sorgfalt zumenbet. Aus dem Bewußtsein des Wertes ihrer Arbeit heraus verlangt die Verkäuferin mit Recht Achtung für ihren Stand, und das besonders in der heutigen Zeit, die unser ganzes Volksleben auf die Grundlage der Gemeinschaft gestellt hat. Es gibt noch immer allzu viele Menschen, die es noch nicht begriffen haben, daß ihre wahre Bestimmung und ihre Stellung zur Volksgemeinschaft sich nicht in lauten Kundengehungen und Verhöhnungen äußern, sondern in der Art, wie sie sich in der Erledigung der kleinen alltäglichen Dinge erweisen.

Dazu gehört auch der Wareneinkauf. Gerade in den Wochen vor Weihnachten werden viele Menschen häufiger Geschäfte betreten als zu anderen Zeiten des Jahres, u. die Käuferkraft wird sich hier u. da etwas beim Einkauf gedulden müssen, aber niemand lasse deshalb beim Umgang mit der Verkäuferin, die allen gerecht zu werden bestrebt ist, den Grundlag der Verbundenheit aller in unserem Volke außer acht und behandle sie vor allem nicht so, wie er selbst niemals behandelt zu werden wünscht. Dies wird allen gleichmäßig zugute kommen: der Käuferkraft, dem Geschäft und der Verkäuferin.

Verband der weiblichen Angestellten.

Abstimmungsgefang.

Die autonomistische und marxistische Presse des Saargebietes bemüht sich krampfhaft, den Nachweis zu führen, daß bei der kommenden Abstimmung auch die feinerzeit im Saargebiet anwesenden Angehörigen der Wehrmacht Stimmverbreitung finden. Diesem ebenso unsinnigen wie begreifenden Versuch gilt der folgende

Abstimmungsgefang:

Strömt herbei ihr Nationen
An den deutschen Saarestrand,
Wagt ihr auch am Nordpol wohnen
Oder fern im Zulusland,
Jeder Hindu, der's vernimmt,
: Kommt, ihr Südsee-Ansulaner,
Denn bei uns wird abgestimmt !:

Kommt ihr Kongolandesbewohner,
Bringt aus der Sahara mit
Wästenpaddler, Vagabonder,
Alles, was dort eingewandert,
Von Sambodschas Bergeshöhen,
Alles, was aus Annam kommt,
: Bringt sie mit, daß wir sie sehen,
Denn bei uns wird abgestimmt !:

Aus des Südpols Regionen,
Von des Himalayas Höhen,
Aus dem Land der Raffeebohnen,
Wo die Büffel weiden geh'n,
Kommt aus Tongking, ihr Mongolen,
Bringt aus Awangschau Reis und Jint
: Unfertwegen kommt aus Polen,
Denn bei uns wird abgestimmt !:

Bringt 'nen Buckelohr mit Käse,
Den „Journal“ macht selbst die Freud',
Bringt den Orang-Utan selber,
Dazu die Gorillamohr,
Alles, was sie stimmungsberechtig,
Wenn derents die Stunde kommt,
: Kom „Journal“ sind sie ermächtigt,
Wenn bei uns wird abgestimmt !:



Sie trug ein dunkles Sportkostüm mit einer weißen Crêpe-de-Chine-Bluse. Eine feine Mütze sah schief auf ihrem Haar. Ein spitzbühischer Zug lag jetzt auf ihrem Mund, und eine innere Freude strahlte aus ihrem Gesicht, als sie an das dachte, was sie erwartete.

In **Raumburg** mußte sie umsteigen, hatte sofort Anschluss nach **Jena**. Dort wollte sie übernachten.

Gleich von **Raumburg** ab war sie wie vom Fieber befallen. **Deimatluft**! Zum ersten Male wieder seit zwölf Jahren war sie in **Thüringen**. Zum ersten Male wieder in dem Lande, in dem sie ihre glückliche Kindheit verbracht hatte. Es kam ihr vor, als ob es hier viel schöner war als in den großen Weltstädern und in den berühmten Gegenden, in denen sie in den letzten Jahren herumgereist waren.

Es war seltsam mit **Regina**. Sie hatte es immer abgelehnt, hierher zu fahren, obwohl doch der **Koltauer** **Better**, dem jetzt das Gut gehörte, nahe verwandt mit ihnen war, und sich sicher gefreut hätte, die **Schwester** ab und zu einmal bei sich zu sehen. **Regina** war allen Fragen nach dem neuen **Majoratsbesitzer** immer ausgewichen.

Eigentlich war es ganz gut so. Wären sie in der **Zwischenzeit** einmal in **Koltau** gewesen, hätte sie jetzt ihren **Plan** nicht ausführen können. So konnte sie niemand mehr in dieser Gegend, durfte also ganz unbesorgt sein.

Wie sie allerdings ins **Altenberger Schloß** hineinkommen sollte, das war ihr vorläufig noch schleierhaft. Aber — nur nicht verzagen, das würde sich alles finden. Sie war ja schließlich nicht auf den **Kopf** gefallen. Ihr **Deumatbesitzer** hatte sie noch nie verlassen.

Sie übernachtete in **Jena**, schlief recht gut und war frisch und frohlich, als sie am anderen Morgen erwachte und mit der **Dummeibahn** in den herrlichen **Morgen** hineinfuhr. Schön war es da draußen. **Dicht** bewaldete Berge wechselten ab mit lieblichen Tälern und stillen, vertrauten Dörfern.

Es war noch ziemlich früh am Morgen, als sie auf der kleinen Station den **Zug** verließ. Jetzt hatte sie noch einen ganz hübschen Weg vor sich.

Rüstig schritt sie aus, ihren eleganten kleinen **Stadtkoffer** in der Hand. Entschloß sah sie sich um.

Diese **Wälder**, diese **Bege** kannte sie alle, von früher her. Nichts schien sich verändert zu haben. Der **Wald** duftete noch genau so wie damals, als sie ihn mit dem **Vater** durchritt.

Als **Lore** jetzt auf einer bewaldeten Höhe stand und die wunderbare **Aussicht** sah, auf all die versteckten kleinen Ortschaften, auf das schöne, weite Land, schossen ihr die Tränen in die Augen. Dort ... dort drüben lagte **Schloß Koltau** durch die Bäume — das Haus, in dem sie geboren, das ihre Heimat gewesen war, das sie hatten verlassen müssen, weil sie Mädchen waren, weil nur ein männlicher Erbe das **Schloß** sein eigen nennen durfte.

Wie es wohl jetzt dort aussah? Ob der **Better** **Kinder** hatte, die ebenso durch den **Park** und durch die **Wälder** tosten wie sie, die die Heimat ebenso liebten?

Lore schaute regungslos an dem dicken Stamm einer **Eiche**, tief in die **Wälder** der **Kindheit** versunken. Sie hatte vergessen, was sie eigentlich hierher geführt hatte; sie dachte nicht mehr an die **Gegenwart**, nur mehr an das, was gewesen und was vorbei war.

Von der **Herne** klang dünn der **Klang** einer **Kirchenuhr**. **Lore** zählte mechanisch mit. **Rehn** Schläge. Mit einem Male fuhr sie zusammen. Was stand sie hier und träumte und ließ die Zeit ungenutzt verrinnen! Wie konnte sie nur so sentimental sein. Zu heulen wegen ein paar **Kindheits**erinnerungen. Das war doch sonst nicht ihre Art.

Generalisch riß sie sich zusammen. Fort jetzt mit den

dummen Gedanken! Jetzt mußte sie wieder vernünftig sein.

Koltau mußte sie links liegen lassen, sich rechts halten, wenn sie nach **Altenberg** kommen wollte.

Lore war jetzt wieder ganz ihren **Plänen** hingegeben. **Uebermüdig** lagte sie vor sich hin. Als sie an einen **Wegweiser** kam, sah sie, daß sie den richtigen Weg eingeschlagen hatte.

Der **Wald** hatte sich gelichtet. **Wiesen** und **Felder** lagen zu beiden Seiten des **Weges**, der leicht aufwärts ging. **Als** sie wieder auf einer kleinen **Anhöhe** stand. **Es** war recht einsam ringsumher, keine **Ortschaft** war von hier aus zu sehen.

Dann ging sie weiter. Einmal begonnene ihr ein **Motorradfahrer**, einmal ein **Richtwagen**. Sonst war sie ganz allein.

Der **Wald** war dieses **Wandern**. Sie war das gar nicht mehr gewöhnt. In **Berlin** fuhr man immer, kam gar nicht dazu, sich einmal richtig auszulassen.

Eine **Schäferherde** weidete links am **Weg**. Das bedeutete **Glück**, war ein gutes Vorzeichen für ihr **Beginnen**. Sie versuchte, eines der kleinen jungen Tiere zu fassen.

Da kam schon der **Spitz** gelaufen und kläffte sie an. „Na, was hast du denn? Hast wohl Angst um deine **Schäfchen**? Ich will ihnen ja nichts tun.“

Der alte **Schäfer** stand neben ihr. „Das weiß der **Hund** nicht, **Fräuleinchen**! Aber er meint es auch nicht böse. Wo wohnen Sie denn hin, so allein?“

„Nach **Altenberg** will ich — ist das noch weit?“

„Nein! Sie können den **Weg** abfragen. Dort unten, am **See** vorbei. Dann werden Sie das **Schloß** gleich sehen. **Holen** Sie zu dem **Grafen** **Rudolf**? Der ist unterwegs, mit dem **Koltauer** — vor einer **Weile** habe ich die beiden erst gesehen.“

„Ach, was geht mich der **Graf** an! **Unserer** zählt wohl nicht bei so **vornehmen** **Darren**.“

(Fortsetzung folgt.)

Themen vom Torg in Bild und Wort.



Reichskanzler Adolf Hitler auf dem Sigli-Konzert der Winterhilfe.

Der bekannte italienische Sänger Benjamin Sigli gab in Berlin zugunsten der Winterhilfe ein Konzert, dem auch Reichskanzler Adolf Hitler und andere Mitglieder der Regierung beizuhnten. Hier wird der Sänger dem Volkskanal vorgeführt; links sieht man Reichsminister Dr. Goebbels, vorn in der Loge links die Gattin des Ministers Dr. Goebbels, links hinter Dr. Goebbels den italienischen Botschafter Cerrutti.



Erstes Originalbild von der Ueberreichung der Nobelpreise. Dieses Bild aus Stockholm zeigt König Gustav von Schweden bei der Ueberreichung des Nobelpreises an den deutschen Nobelpreisträger für Physik, Professor Heisenberg. Links sieht man Prinzessin Lovisa und Prinz Gustav Adolf von Schweden.



Reichswirtschaftsminister Schmitt über die Wirtschaft im neuen Staat.

Unser Bild zeigt Reichswirtschaftsminister Dr. Schmitt während seiner Rede vor der ausländischen und der deutschen Presse, in der er zu den Problemen der Wirtschaft und zur Wirtschaftsförderung im nationalsozialistischen Staat Stellung nahm.

Bild rechts unten.

Schweden feiern ihr Luzia-Fest in Berlin.

Die Schwedische Kolonie in Berlin feierte auch in diesem Jahre das Luzia-Fest. Hier stellt sich die Heilige Luzia als Symbol des wieder zunehmenden Lichts mit ihrem Gefolge vor.



Die Perolina wieder aufgestellt.

Das alte Wahrzeichen, die „Perolina“, ist jetzt wieder an seinen alten Standort, den Alexanderplatz, zurückgeführt. Unser Bild berichtet von der feierlichen Wiedereinweihung des Standbildes — im Ausschnitt das Modell der Perolina, die jetzt 70 Jahre alte Frau Danni Sasse, die gleichfalls der Feier beizuhnte.



Treibeis auf dem Rhein.

Durch die lange und anhaltende Kälte sind bereits viele Flüsse eingetroren, so daß die Schifffahrt kiffgelegt worden ist. Hier sieht man einen Schleppdampfer auf dem Rhein während seiner beschwerlichen Reise, auf der er sich seinen Weg durch die Eisschollen bahnen muß.

Bild links unten.

Die Heiligprechung des Hirtenmädchens von Lourdes. Unser Bild berichtet von der feierlichen Kanonisierung der Nonne Bernadette Soubirous, die als Hirtenmädchen durch ihre Wunderheilungen in der ganzen Welt bekannt ist und den französischen Ort Lourdes zu einem beliebten Wallfahrtsort gemacht hat; der Heilige Vater während der Feier der Heiligprechung in Sankt Peter — im Ausschnitt eine Statue der Heiligen.



Turnen-Sport-Spiel-Wandern

Der neue Turnkreis der DZ.

Die Kieler Turnvereine sind dem Turnkreis 1 Dresden mit 37 Vereinen angeschlossen worden. In diesem Turnkreis gehören die zum Kreisgebiet 1, in dem Herr Eilold vom D. Kieler Führer ist. Der Kreis umfasst folgende Vereine:

Kreisgebiet 1 Großenhain-Kieler (31 Vereine): Ueltdorf, Ebersbach (Amstb. Großenhain), Polbern, Großschönau, Großenhain 1846, Großenhain A.D., Samperthal, Vena, Raundorf, Raundorf, Brückwitz, Radeburg, Weimersdorf, Zeußitz, Schönfeld, Strauch, Habelitz, Hobern b. Radeburg, Frauenhain b. Großenhain, Staubitz b. Kieler, Grödis b. Großenhain, Rersdwin (Bez. Dresden), Rändels (Bez. Dresden), Beritz (Bez. Wollnitz), Kieler-Gröda, Kieler D., Kieler A.D., Kieler-Weida, Radeburg, Seithain, Gottwig b. Großenhain.

Seithainer Sportverein.

Seithainer SV. 1. — SV. Seithain Lager 1. 6:1 (2:0)!!!

Für die künftige Saison in der 1. Kreisklasse Abteilung 8 sorgte diesmal der Seithainer Sportverein. Der Favorit dieser Klasse, SV. Seithain-Lager, wurde mit vollem Resultat einwandfrei geschlagen. Die Lagerleute nahmen ihren Gegner im Anfang zu leicht, fanden sich aber dann damit ab, daß sie einen Gegner, der für die gesamte Kreisreihe einen ersten Schritt, aber einen unbedingten Siegeswillen hatte, nicht abzuschießen vermochte. Das Seithain-Lager nur mit 10 Mann antrat, ist für den Sieg der Seithainer nicht maßgebend, mochte das Resultat dann auch etwas günstiger sein, aber an dem Ende der Einheimischen hätte dieser eine Mann nichts ändern können. Auch dürfte der Vorwurf von zwei weiteren Spielern des Lagers keine Entschuldigung sein, denn dieser erfolgte 7 Minuten vor Schluss, als das Treffen schon mit 4:1 entschieden war.

Zum Spielverlauf:

Im Gegensatz zu den letzten Spielen, begann der Seithainer mit einem Plan, der die Herzen der Zuschauer höher schlagen ließ. Genaue Flanke Ballabgaben von Mann zu Mann, ausgezeichneter Wechsel mit der Bedienung der beiden Außenhälfte mündeten in den Erfolgen führen. Alle Spieler des Seithainer, gaben sich Mühe, es klappte dann auch in der ganzen Mannschaft. Bereits in der 1. Minute gelang es dem Halbsinken, mit einem Flachschuß seine Farben in Führung zu bringen, ungeheurer Jubel der Einheimischen und große Verblüffung der Anhänger des Lagers waren der Ausgang dieses Treffers. Um das Maß vollmachen zu können, bedurfte es nur des zweiten Tores, welches wieder der Halbsinken mit einem hohen aber plattierten Weitschuß erzielte. Das wurde dem Lager zu bunt, jetzt fing diese Mannschaft erst richtig an zu kämpfen, aber gerade in diesem Moment — acht sich die große Form der Trikotstücke des Seithainer, bemerkbar. Die die Wiese arbeiteten die beiden äußeren Außenläufer, und der Mittelfeldler wuchs über sich selbst hinaus. Was dennoch von den Auswärts nicht erwidert werden konnte, besorgten dann die drei Hinterleute des Siegers in einer Form, wie es sich keiner besser denken kann. Dann ist Halbzeit. Bei Anpfiff der zweiten Hälfte ist es, als wollte der Seithainer noch ein Treffer erzielen, aber SV. Lager macht hinten zu, jedoch passiert es dem rechten Verteidiger in diesem Gemüht, den Ball mit der Hand zu berühren, den sälligen Elfmeter verwandelt der rechte Verteidiger des Seithainer zum dritten Treffer. Kurz darauf jedoch verläßt der Linksaußen der Gäste mit einem Bombenschuß auf 3:1 und es liegt so aus, als ob mit diesem Treffer Seithain-Lager erst richtig ins Spiel kommt. Doch nicht aelngst nach dem dritten, alles zerfällt an der Hinterrückwehr. Wieder hat sich der Sturm des Seithainer zu einem wunderbaren Zusammenspiel gefunden; dreimal noch ist es dem Halbsinken vergönnt, die vortrefflichen Vorlagen seiner Nebenläufer zu verwerten, um diesen grandiosen Sieg zu feiern.

Die 2. Elf des Seithainer feierte ihren Gegner R. E. Lager Tietzenau mit nicht weniger als 13:2 ab.

Die neuen ostfälischen Amateurboxmeister.

Dresdner SG. und Sportfreunde 01 Dresden je dreimal erfolgreich.

Bei gutem Besuch wurden am Montagabend im Dresdner Kristallpalast die Endkämpfe der ostfälischen Amateurboxmeisterschaften ausgetragen, die in fast allen Gewichtsklassen neue Meister brachten. Von den acht Meistertiteln holten sich die Sportfreunde 01 Dresden und der Dresdner SG. je drei, während Dresdenia Dresden und der SG. 24 Pirna je einen gewannen. Der sportliche Gesamteindruck der Kämpfe ist etwas darunter, daß die Paarungen zu einem Teil sehr ungleich waren.

Im Fliegengewicht gewann Oppmann (Sportfreunde) den Titel kampflos, da sich kein Gegner für ihn gefunden hatte. Oppmann bewies aber gegen den um sechs Pfund schwereren Koch (DZG 14), den er ganz überlegen auspunktete, daß er den Titel zu Recht trägt.

Im Bantamgewicht holte sich Altmeister Berndt den im Vorjahr verlorenen Titel gegen seinen Clubkameraden Bellmann (DZG) zurück. Bellmann war ihm nicht gewachsen und geriet von Runde zu Runde mehr und mehr ins Hintertreffen, um hoch noch Punkten zu unterliegen.

Im Federgewicht lieferten sich Hoberg (Sparta Pirna) und Rosenmeier (DZG) einen harten Kampf. Der Pirner misst durch rücksichtslosen Einsatz des ganzen Körpers und durch wiederholtes, unvorsichtliches Angreifen mit der Schulter, wofür er in der zweiten Runde, die dramatisch begann, zwei Verwarnungen des ausgezeichneten Ringrichters Vembke (Merlin) einstecken mußte. In der dritten Runde zeigte sich Hoberg erneut unbeherrschbar, wurde wegen Nachschlagens das dritte Mal verwarnet und disqualifiziert, so daß Rosenmeier den Meistertitel gewann.

Im Leichtgewicht zeigte Mittelstädt (Guts Muts) gegen den ringeläufigeren Piotrowski (Sportfreunde) eine ausgezeichnete Leistung. Mittelstädt ließ keinen Gegner besonders in der ersten Runde gar nicht zur Entwicklung kommen, ermüdete aber am Ende der zweiten Runde stark und mußte in der letzten Runde dem stark aufkommenden Piotrowski noch einen knappen Punktsieg und den Titel überlassen.

Im Mitteltgewicht war Feist (Dresden) gegen Dorolewski (DZG 14) durch seine größere Beweglichkeit stark überlegen. Dorolewski boxte ägernd und unentschlossen, konnte Feist kaum ernstlich treffen, mußte aber selbst wegen seiner schlechten Deckung viel einstecken. Feist siegte überlegen nach Punkten.

Im Halbschwergewicht hatte der alte Michalski (DZG 14) gegen Gaska (Sportfreunde) wohl einen guten Start und gewann die erste Runde klar, die zweite Runde knapp nach Punkten. Dann kam aber Gaska auf und entriß seinem Gegner, der das Tempo nicht durchhielt, den Sieg und Titel noch durch eine überlegene dritte Runde.

Im Schwergewicht war Köhn (DZG 14) für Sondhaus (DZG) kein Gegner, denn er suchte im Ernstfall sein Weisheit im Ausweichen. Sondhaus machte in der zweiten Runde ernst und erreichte, daß der Ringrichter den Kampf abbrach. Meister Sondhaus.

Sportverein 18 Rührlig e. V.

Die erste Elf weite in Siecht und konnte nur ein Unentschieden heraufholen. Das Spiel fand am Ende 7:7. Das Spiel der zweiten Elf gegen die gleiche Mannschaft vom SV. Radeburg wurde nicht ausgetragen.

Rührlig 2. verlor gegen Großenhain 2. mit 4:7 Toren. Das unvollständige Auftreten kostete dieser Mannschaft den Sieg.

Im Interesse der Sportbewegung muß die mangelhafte Teilnahme, welche die zweite Elf am vergangenen Sonntag zeigte, baldigt behoben werden.

Muttschmanns-Spiele bringen 18 000 RM. der Altershilfe.

18 000 Mark Reingewinn brachten die Spiele um den vom sächsischen Reichshauptkammergericht gestifteten Pokal ein, davon fielen auf das am Sonntag in Dresden ausgetragene Endspiel allein 5000 Mark. Der Gesamtertrag wurde der Altershilfe in Sachsen überwiesen.

Tisch-Tennis-Weltmeister

wurden in Paris im Herren Einzel Barna-Ungarn, im Dameneinzel Frä. Kernerowa-Tschechoslowakei, im Herrendoppel Barna-Szabados (Ungarn), im Damendoppel Redniansky-Szabados (Ungarn) und im Gemischten Doppel Redniansky-Szabados (Ungarn).

Rudersport.

Die Rudersport soll in den deutschen Rudervereinen eingeführt werden. Der Führer des Deutschen Ruderverbandes empfahl auf einer Tagung der Gauen I und II in Köln den Vereinen die Einführung des Pflichtruderns für alle Mitglieder bis zu einem bestimmten Alter.

Die Wiesener Rudergesellschaft von 1877 war im letzten Sommer der erfolgreichste Rennruderverein. Mit 30 Siegen, davon 8 im A-Klasse, 19 im B-Klasse und 3 im C-Klasse, haben die Wiesener alle übrigen deutschen Vereine zahlenmäßig weit übertroffen.

Gisport.

Oxfords Studenten hatten im Rückspiel gegen den Berliner Schiffsport-Club im Berliner Sportpalast einen beachtenswerten Erfolg zu verzeichnen. Mit 4:3 (1:1, 0:2, 3:0) nahmen die Engländer Revanche für ihre am Vortage erlittene Niederlage. Allerdings war der Sieg der Gäste nach einem höchst spannenden Kampf etwas glücklich. Im zweiten Spiel des Abends kam Deutchen 00 zu einem knappen Siege über Brandenburga Berlin mit 1:0. Das Spiel mußte auf zwei Mal 20 Minuten verkürzt werden, da die Oberlichter abreißen mußten. In den Pausen gelaufen besonders Edith Michaelis und Ernst Baier mit ihren Kunstlaufvorführungen.

Prags Eishockeyspieler, verstärkt durch vier Kanadier, schlugen in Prag die Wiener Stadtemannschaft überlegen mit 5:0.

Kurze Sportnachrichten.

Dresdnerin schwimmt neue deutsche Bestzeit.

Auf der 25-Meter-Bahn des Dresdner Sächsischen Schwimmvereins stellte die bekannte Dresdner Schwimmerin Frä. Käthe Gantke (Dresdner Schwimmverein) eine neue deutsche Bestleistung im Frauenschwimmen unter amtlicher Kontrolle auf. Frä. Gantke legte die 400-Meter-Strecke in der bisher noch nicht erreichten Zeit von 6:20,2 zurück.

Beim Seitiner Hakenpostfest feierte Dr. Veit über 1000 Meter einen viel bejubelten Sieg. In 2:34,4 schlug er seinen engeren Landsmann Rother und Vokat-Dienburg nach einem glänzenden Endspurt. Den 100-Mtr.-Lauf holte sich Müller (SG. Charlottenburg) in 10,7 und im 3000-Meter-Mannschaftslauf siegte der Hamburger HC. vor dem Schöneberger TSC. und Alana-Berlin. Eine 4 mal 80 m Fendelschiff holte sich der SG. Charlottenburg.

Wiener-Radballweltmeister Wanderlust Frankfurt (Schreiber-Klerich) wurden am zweiten Tage ihrer Schließreise in Copeln überraschend geschlagen. NB. Diamant Chemnitz nahm für keine Niederlage vom Vortage Revanche und schlug die Frankfurter mit viel Glück nach Verlängerung mit 11:10 Toren.

Bermischtes.

Flusszug beinahe über dem Londoner Buckingham-Palast abgestürzt. Ein englisches Kampanions war am Montag vormittag infolge einer Motorschädigung zu einer Notlandung in Höhe des zentralen Londoner geschwungen, nachdem es beinahe auf dem Buckingham-Palast abgestürzt wäre. Als das Kampanions in großer Unruhe in 10 Meter Höhe über dem königlichen Palast erblühte, ergriff die Woge, die der Abkündigung der Wache beinahe die Flucht. Es gelang dem Piloten jedoch, noch keine Maschine bis zu einer freien Stelle in Höhepark zu manövrieren.

Wegen eines Sprachfehlers in den Tod. Auf der Bahnstrecke nach Hanten bei Helsen wurde die Leiche eines Selbstmörders gefunden. Bei dem Toten wurde eine Weinstafel, die er offenbar vorher bis auf einen kleinen Rest geleert hatte, gefunden. Auf einem Zettel war mitgeteilt, daß er wegen eines unheilbaren Sprachfehlers freiwillig in den Tod gegangen ist.

Am Wasserertrunken. In Rinnelied (Westfalen) hat das zehn Monate alte Kind eines Ehepaars einen furchterlichen Tod gefunden. Die Eltern hatten es im Kinderwagen allein in der Wohnkammer gelassen. Das kleine Kletterte im Wagen hoch, verlor das Übergewicht und stürzte in einen neben dem Wagen stehenden großen Eimer mit Wasser. Als die Mutter zurückkam, bot ihr ein schreckliches Bild. Das Kind hatte mit dem Kopf in dem Eimer, während die Beine herausragten. Die Hilfe kam zu spät, denn der Tod war bereits eingetreten.

Schlechte Wirtschaftslage befreit nicht von der Mietesabgabe. Das Amtsgericht Berlin hatte sich mit der Klage eines Vermieters gegen einen Mieter zu beschäftigen, der infolge der Arbeitslosigkeit die Miete unzahlbar machte. Der Vermieter hatte schon Tage nach Fälligkeit der Miete dem Mieter einen Zahlungsbefehl zuleisten lassen, gegen den der Mieter Einspruch erhob, so daß ein Verhandlungstermin vor Gericht anberaumt wurde. Inzwischen hatte der Mieter die fällige Mietforderung in zwei Raten bezahlt, aber die Uebernahme der Kosten des Gerichtsverfahrens unter Hinweis auf seine Arbeitslosigkeit abgelehnt. Das Gericht verurteilte den Mieter zur Kostentragung. Es stellte fest, daß ihm die schlechte Wirtschaftslage nicht davon entbinde, gemäß den Bestimmungen des Mietvertrages die

Miete zu bezahlen. Der Vermieter sei daher berechtigt gewesen, nach Ablauf einer angemessenen Wartefrist, die man auf etwa eine Woche bemessen könne, den Zahlungsbefehl zu erwirken. Da der Mieter somit Veranlassung gegeben habe, die Miete zu zahlen, müsse er gemäß § 21 der Zivilprozessordnung auch die Kosten tragen, selbst wenn er inzwischen die Miete bezahlt habe.

Geisteskranker zehn Jahre gefangen gehalten. Gelegentlich einer Ermittlungssache hatten Kriminal- und Landjägerbeamte auf dem Gehöft des Eigentümers Ehrlich in Schwarzhof (Westph.) die Aufmerksamkeit auf einen Oberländer gehört, daß sich bei dem Eigentümer dessen geisteskranker Bruder aufhalten sollte, nahm er die Gelegenheit wahr, die wohlthätige Unterfunkt des Geisteskranken zu beklagen. Ueber das Ergebnis berichtet die „Westfälische Zeitung“: Als der Oberländer den Namen betrat, stieg ihm ein kalter Schweiß entgegen. Die Kammer war dunkel wie ein Grab. Der Anblick, der ihm bot, spottete jeder Beschreibung. Der Geisteskranker lag auf einem Bettgestell, nackt, mit hochgehobenen Armen. Der Eintretende war anfangs im Zweifel, ob es überhaupt ein Mensch sei. Der Geisteskranker hatte einen etwa bis auf die halbe Brust hängenden struppigen Bart. Seine Beine und sein Körper waren mit einer alten Kotkruste bedeckt. Der Fußboden war monatelang nicht geputzt worden. Körperliche Pflege ist dem Kranken überhaupt nicht zuteil geworden. Er ist 45 Jahre alt, machte aber den Eindruck eines vollkommenen Siebentjährigen. Das Lager des Kranken bestand aus einem alten Bettgestell, das mit altem, verrottem und verstaubtem Stroh und tothelenden Lumpen angefüllt war. In dem Raum befand sich ein halbes Fenster, das durch Läden verhängelt war. Es herrschte dort dauernde Dunkelheit. In diesen Verhältnissen hat der

Wohlfahrtsbriefmarken und Wohlfahrtspostkarten sind beim sächsischen Wohlfahrtsamt, bei der Stadtbank Kiefa und der Verwaltungsstelle Gröda erhältlich.

Kranke über zehn Jahre bauen müssen. Der Oberländer jagt einen Arzt hinzu, der die Ueberführung des Kranken in das Krankenhaus Marienwerder anordnete. Auswärtigen der Winterkälte in Ungarn. Während der letzten Kälteperiode wurden auf verschiedenen Landstrassen fünf Personen erfroren aufgefunden. In Siebzig wurde ein Radfahrer infolge der geringen Kälte irrtümlich und wollte die Verkaufsbuden auf dem Marktplatz anzünden. Auf dem Hofen Lande bot sich aus Anlaß der anormalen Witterung eine Reihe schwerer Unfälle ereignet. In den Dörfern verursachte der Umstand, daß alle Brunnen zugefroren sind, zahlreiche Notstände.

Liebe bis zum Verrecken. Als vor kurzem in dem jugoslawischen Ort Stari Sitov ein Jirkus seine Vorstellungen und Kunst zeigte, wurde der männliche Teil des Publikums von den Reizen einer hübschen „Sängerin“ in Begeisterung versetzt, die die Bekanntheit ihres schlanken Leibes in den tollsten Verrenkungen offenbarte. Unter den Bewunderern befand sich auch ein begüterter Landwirt, der von den gebotenen Entwürfen so überwältigt war, daß er die Leidenschaft, die ihn ergriffen hatte, selbst vor seiner Frau nicht verbergen konnte. Er ließ sie betören, wollte den geliebten Mann nicht kampflos aufgeben, sondern beschloß, ihre Nebenbuhlerin auf deren eigenem Gebiete zu schlagen. Sie beauftragte also eilig den Jirkus, daß sich die Bewegungen und Verwicklungen der Tänzerin genau an und ahnte sie heimlich in langen und schmerzhaften Liegen nach. Nach einiger Zeit, als der ungetreue Gatte wieder einmal spät abends aus dem Jirkus heimkehrte, trat ihm die Gattin in phantastischer Kleidung entgegen und führte vor ihm allerlei Wundlungen und Tanzbewegungen auf, von denen sie glaubte, daß sie es mit den Kunststücken der Sängerdame mindestens aufnehmen könnten. Zum Schluss sank sie auf den Boden und schlang die Beine vorwärts um ihren Kopf. In dieser ungewöhnlichen Pose veruchte sie ihren mit offenem Mund aufschauenden Gatten zu umarmen, aber vergebens. Der Mann wich entsetzt zurück und als sie sich nun aus ihrer unbequemen Lage zu befreien suchte, brachte sie es nicht fertig. Sie fiel ihren Gatten zu Hilfe, aber dieser schickte hinaus ins Dunkel, da er glaubte, seine Frau sei plötzlich wahnsinnig geworden. Ständig wandte sie sich auf dem Boden, bis Nachbarn herbeiliefen und einen Arzt herbeiholten, der sie endlich befreite. Sie leidet jetzt an schweren Muskelzerrungen.